

Wenn Welten verstummen

von H. G. Francis

Zu verschiedenen Zeiten verschwanden Insgesamt vier Aktivatorträger aus der heimatlichen Milchstraße: zuerst die zwei Terraner Michael Rhodan und Julian Tifflor, dann der Haluter Icho Tolot und der Ilt Gucky. Auf dem Planeten Curayo in der Galaxis Puydor trafen sie sich wieder— sie sollten im Auftrag eines Wesens namens Shabazza handeln.

Was keiner von den vier Galaktikern wissen konnte: Shabazza ist derzeit der gefährlichste Feind der Menschheit. Sein Ziel scheint zu sein, die Koalition Thoregon zu vernichten, bevor sich diese gründen kann. Und zum sechsten Mitglied Thoregons sollen die Terraner werden, mit Perry Rhodan in der Rolle eines Sechsten Boten.

Shabazzas Aktivitäten brachten Angst und Schrecken über die Milchstraße sowie über andere Galaxien, die von Thoregon-Völkern besiedelt werden. Zuletzt trugen seine Attacken dazu bei, daß Menschen von der Erde nun In der Galaxis DaGlausch um ihr Überleben kämpfen müssen. Dort ist mittlerweile auch Perry Rhodan eingetroffen.

Den vier Aktivatorträgern in Puydor sind diese Geschehnisse alle unbekannt Es gelang ihnen, Jii'Nevever aus ihrem Zeitgefängnis zu befreien. Dabei konnten sich Icho Tolot Julian Tifflor und Gucky aus dem Bann Shabazzas befreien. Sie erkannten, daß sie manipuliert worden waren—nur Michael Rhodan blieb auf der Seite Jii'Nevevers, der Träumerin von Puydor.

Während Perry Rhodans Sohn der Träumerin dabei hilft die ganze Galaxis unter ihre Kontrolle zu bekommen, versuchen seine ehemaligen Freunde alles, um eben dies zu unterbinden. Doch bisher scheiterten all ihre Pläne. Währenddessen geht die Offensive Jii'Nevevers weiter, was sich an einem Zeichen bemerken läßt. WENN WELTEN VERSTUMMEN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Michael Rhodan—Der General der Träumerin treibt seine Truppen zur Höchstleistung an.

Jii'Nevever—Die Träumerin von Puydor will die Invasion der Milchstraße.

Gucky, Icho Tolot und Julian Tifflor—Drei Aktivatorträger planen eine waghalsige Aktion.

Hotch-Kotta—Der Händler der Koraw wird zum Zeugen galaktischer Geschichte.

Vorgen-Atta—Der Rawwe sammelt seine Flotte.

1.

Ein eisiger Wind kam von Norden. Er fegte über die Ebene und die Stadt hinweg und wirbelte Schnee und Eis auf, drehte -sie zu geisterhaften Figuren, die jäh in die Höhe schossen, um sich dann irgendwo hoch über den Köpfen der Rawwen aufzulösen und als Kristallregen wieder herabzusinken.

Die vereinzelt aus Schnee und Eis emporragenden Bäume waren schwarz geworden unter dem Einfluß der Kälte. Unter der Last von Eiszapfen neigten sich ihre Zweige tief zum Boden hinab.

Schwerfällig bewegten sich die Herden der Josson durch den tiefen Schnee. Die zottigen Zweibeiner beugten sich weit vor, um dem Sturm zu trotzen, der ihnen den Schneeeins Fell trieb, wo er zu Eis erstarrte.

Zu Zehntausenden zogen die Tiere an der Stadt vorbei: Die meisten von ihnen waren ausgewachsen und erreichten somit ein Gewicht von anderthalb Tonnen. Es fauchte und zischte, wenn sie ihre schweren Tatzen in den Schnee schlugen, um irgendwo auf dem Grund darunter Halt oder Nahrung zu finden. Nur in seltenen Fällen ließen sie sich kurz auf ihre verkümmerten

Vorderbeine herabfallen, um sich abzustützen oder den Boden in rasendem Tempo aufzukratzen und zu Eisklumpen gefrorene Früchte auszugraben und zu fressen.

Ein hagerer Rawwe trat auf Vorgen-Atta zu und verneigte sich mehrmals, bevor er sprach, so, wie es Sitte und Anstand von den Bewohnern von Gossemar verlangten. Mit ausgestrecktem Arm zeigte er auf die Josson.

“Wir müssen sie jagen, Herr”, sagte er. Verzweiflung zeichnete sich in seinen Augen ab. Sie waren das einzige, was von seinem Gesicht zusehen war. Das übrige wurde von einem wärmenden Pelz überdeckt. “Nur einmal im Jahr kommen die Josson an die Oberfläche, während sie sonst tief unten in Höhlen leben, wo sie unerreichbar für uns sind. Sie bleiben nur für einen einzigen Tag, holen sich die Früchte, die sie für ihre Fruchtbarkeitsphase benötigen, und verschwinden wieder. Wenn wir sie nicht jagen, gibt es ein Jahr lang kein Fleisch für uns.”

Vorgen-Atta zeigte sich unbeeindruckt. Gelassen blickte er zu dem blaßblauen Himmel hinauf, auf dem sich vier kleine Monde abzeichneten.

Bevor er Stellvertreter Michael Rhodans geworden war, hatte er das Kommando über die RANN-TOL innegehabt, ein Kampfbeiboot, das die Ginkoos bei ihrem gescheiterten Angriff auf die Na’Call unterstützt hatte. Seit damals stand er in den Diensten Jii’Nevevers. Michael Rhodan hatte sein Organisationstalent erkannt, ihn gefördert und ihn schließlich in höchster Funktion an seine Seite gestellt.

“Ihr braucht kein Fleisch, weil ihr die nächsten Jahre an Bord von Raumschiffen meiner anderen Galaxis verbringen werdet”, entgegnete er.

“Und unsere Familien?” wagte der Gossemarer einzuwenden. “Wie sollen sie überleben, wenn sie kein Fleisch haben?”

“Sie sind dabei”, versprach der Rawwe. “Sie werden in Spezialräumen folgen. Tausende stehen in den nächsten Wochen dafür bereit. Wir werden sie auf fernen Planeten ansiedeln, sogar in fremden Galaxien, wo sie neuen Lebensraum für uns erobern und die bestehenden Intelligenzwesen verdrängen werden.

Sein Gegenüber wollte etwas einwenden, doch der Stellvertreter Michael Rhodans ließ sich auf keine Diskussion ein. Er befahl dem Mann, augenblicklich in den Konnektor zu gehen, eine etwa dreißig Meter lange und fünf Meter hohe Maschine, die seine Techniker vor der GAAFENOO aufgebaut hatten. Vorgen-Atta schloß seinen Raumhelm, da ihm die Kälte zu sehr ins Gesicht stach, und schritt hinter dem Mann her.

Ob die Bewohner von Gossemar nach dem Abflug des Flaggschiffs Probleme hatten oder nicht, interessierte ihn nicht. Er hatte eine Aufgabe zu erfüllen, die von höchster Dringlichkeit war, und das konnte er nicht, wenn er Kompromisse einging.

Kurz reflektierte er die Situation auf dem Planeten. Gossemar war von den Traumimpulsen der Jii’Nevever bislang noch nicht erreicht worden. Aufgrund der angespannten Versorgungssituation konnte Vorgen-Atta auch nicht ausreichend Tronium-Azint bereitstellen, um den Planeten mit Hilfe der Träumerin schneller kontrollieren zu können.

Zudem galten die Bewohner Gossemars als besonders willensstark und kämpferisch, ja sogar stur. Das machte sie im Zweifelsfall zu hervorragenden Kriegern für die Träumerin, bedeutete aber, daß sie den Traumimpulsen erstaunlichen Widerstand entgegensetzen konnten.

Vorgen-Atta verstand einen solchen Widerstand nicht. Er wußte zwar als höchststranger Rawwe in ihrem Einflußbereich, wie Jii’Nevever auf ihre Untergebenen wirkte—aber er wußte tief in seinem Innersten, daß ihre Traumimpulse nur zum Besten für alle waren. Wer Jii’Nevever in sich spürte, lebte einfach besser.

Vorgen-Atta war völlig davon überzeugt, daß Jii’Nevever nur das Beste für die Bewohner der Galaxis Puydor wollte—und für die Bewohner der Galaxis Milchstraße. Auch für die Rawwen von Gossemar war eine solche Reise sicher bereichernd, und deshalb versuchte er sie zu überzeugen.

Nahezu pausenlos kamen Raumschiffe aus der Werft von Ankorum. Es waren Raumer von höchster Qualität, und sie waren mit einer überlegenen Technik ausgestattet. Dazu verfügten sie über einen Antrieb, der besser war als alles, was bisher in Puydor bekannt gewesen war. Er

befähigte die Raumschiffe, mit millionenfacher Überlichtgeschwindigkeit in eine fremde Galaxis zu fliegen.

Die Raumer ergänzten die bestehende Flotte Jii'Nevevers. und bauten sie weiter auf. Bisher hatte Ankorum mehr als 600 Kampfeinheiten geliefert, und Tag für Tag kamen weitere hinzu. Doch damit war es nicht getan. Fraglos halfen die Raumer, die Macht Jii'Nevevers. zu erweitern, doch solange sie nicht mit der benötigten Besatzung versehen waren, konnten sie nicht ihre ganze Schlagkraft entfalten. Geschulte Raumfahrer mit der erforderlichen Qualifikation standen jedoch nur in geringem Umfang zur Verfügung. Sie stammten hauptsächlich von Handelsraumern.

Also war Vorgen-Atta gezwungen, die Besatzungen auf den verschiedenen Planeten Puydors zu rekrutieren und in einem Schnellverfahren auszubilden. Ein geradezu gigantisches organisatorisches Unterfangen, bei dem er sich vor allem auf Rawwen stützte. Reichte es aber aus, wenn er die Raumschiffe mit Rawwen vollstopfte, die nicht qualifiziert waren, die nicht intelligent genug waren, um den an sie gestellten Aufgaben gerecht zu werden, und die über keinerlei Raumerfahrung verfügten?

Ankorum hatte auch in' diesem Fall geholfen, eine Lösung gefunden und den Konnektor geliefert. Offenbar war die Konstruktion dieses Gerätes jedoch so aufwendig und schwierig, daß die Werft nur ein einziges Exemplar herstellen können. Und selbst das war nicht perfekt. Immer wieder gab es Pannen, und die führten zu Ergebnissen, die selbst ihn zutiefst erschütterten.

Der echsenartige Vorgen-Atta war ungeduldig. Er war ein gehorsamer Diener Jii'Nevevers und. Michael Rhodans. Immer näher rückte der Tag, an dem er mit der Flotte zur Milchstraße aufbrechen würde, um einen Brückenkopf zu errichten und die Basis für die Macht Jii'Nevevers zu schaffen. Gleich nach dem Start würde Michael Rhodan zu ihm stoßen und das Oberkommando über die Flotte übernehmen.

Jedes Raumschiff der Invasionsflotte wurde auf Na'Call im Ra'Call-System mit einer großen Menge Tronium-Azint versehen, damit die Flotte eine Tronium-Azint-Brücke zwischen Milchstraße und Puydor errichten konnte. Das war die unabdingbare Voraussetzung dafür, daß Jii'Nevever ihre Macht ausweiten und auch in der anderen Galaxis ausüben konnte.

Aus Gründen der Vorsicht wurden die Schwingquarze auf möglichst viele Raumschiffe verteilt, damit bei einem nicht auszuschließenden Verlust eines Raumers nur eine geringe Menge Tronium-Azint verloren ging. Den gesamten Vorrat auf einem Raumschiff zu verstauen hätte den Vorteil gehabt, daß Jii'Nevever sich jederzeit darin hätte manifestieren können, hätte aber auch das unverantwortliche Risiko in sich geborgen, bei einem Angriff auf die Flotte alles auf einen Schlag zu verlieren.

Nachdem Puydor nun größtenteils an die Träumerin gefallen war, galt die Milchstraße als nächstes Ziel. Sobald diese Galaxis erreicht war, würde er alles Tronium-Azint zusammenlegen und damit die Voraussetzung für Jii'Nevever schaffen, daß sie jederzeit in die Milchstraße überwechseln konnte.

Dort war man ahnungslos, und er war sicher, daß Jii sie ebenso schnell und problemlos erobern würde wie Puydor. Und dann würde sie auch den Bewohnern der Milchstraße ihre positiven Impulse senden.

Mittlerweile standen Vorgen-Atta einige tausend Kreuzschiffe zur Verfügung. Worauf wartete Jii'Nevever noch? Gewiß, einige Raumschiffe waren noch nicht ausreichend mit Tronium-Azint, Besatzungen und Versorgungsgütern ausgestattet, doch er war sicher, daß er die fehlenden Bestände auf den bewohnten Planeten der Milchstraße auffüllen konnte. Auch dort gab es Tronium-Azint, auch dort stand Material für die Besatzungen zur Verfügung.

Allein die Macht dieser Raumschiffe aber reichte aus, den nötigen Brückenköpfe zu errichten und zu verteidigen. Und wenn dieser erst einmal bestand, war das Schicksal der Milchstraße so gut wie besiegelt.

Mit welch Riesenschritten Jii'Nevever in der Lage war, ihre Macht auszudehnen, hatte sich in Puydor gezeigt. Von Stunde zu Stunde wurde Jii'Nevever mächtiger, beugten sich ihr mehr Völker. In wenigen Tagen würde es keinen einzigen bewohnten Planeten mehr geben, der nicht ihrem

Machtbereich angehörte.

Wozu also noch warten?

Die Milchstraße war chancenlos. Selbst das Galaktische Ortungssystem, von dem ihm Michael Rhodan berichtet hatte, schreckte Vorgen-Atta nicht. Es würde die Galaktiker auf die Flotte aufmerksam machen, mehr aber auch nicht.

Nein“ es war nicht die Frage, ob die Milchstraße dem Machtbereich Jii’Nevevers einverleibt wurde, sondern wann dies geschah.

Zögernd und ängstlich blieb der Gossemarer vor dem Konnektor stehen. Er ließ andere Rawwen vorgehen. Jeweils etwas mehr als eine halbe Stunde blieben sie innerhalb der Maschine, um sie dann auf der anderen Seite zu verlassen.

Vorgen-Atta hatte die Rückseite abgeschirmt und auf diese Weise dafür gesorgt, daß die Gossemarer diejenigen nicht sehen konnten, die dem Konnektor ausgesetzt gewesen waren. Es ging nicht anders.

Immer wieder kam es vor, daß der Konnektor aus einem unerfindlichen Grund versagte. Dann traten nicht voll ausgebildete Raumfahrer der unterschiedlichsten Disziplinen heraus, sondern Rawwen, die einen irreparablen geistigen Schaden davongetragen hatten, mit denen niemand etwas anfangen konnte.

Vorgen-Atta ließ sie jeweils in eine speziell errichtete Energiekuppel am Rande der Stadt bringen. Er plante, die Kuppel nach dem Start der GAAFENOO aufzulösen und die betreffenden Rawwen ihrem Schicksal zu überlassen. In der Stadt lebten nach der Rekrutierung noch weit über hunderttausend Familien, und er war sicher, daß sie sich der Verlorenen annehmen würden.

“Nun geh schon!” befahl er dem Hageren, der ihn um die Erlaubnis zur Jagd gebeten hatte. “Deine Leute werden schon nicht verhungern. Und wenn du dich beeilst, bleibt noch Zeit genug für die Jagd.”

“Ich habe Angst”, gestand der Gossemarer. “Was geschieht da drinnen mit uns?” .

“Deine Angst ist unbegründet”, behauptete der Kommandant des Kreuzraums. “Du wirst in Raumfahrttechnik unterrichtet. Das ist alles. Der Konnektor vermittelt Wissen.”

“Wann brechen die Raumschiffe auf zu den neuen Welten?”

“In ein paar Tagen. Und jetzt geh!”

Der Hagere gehorchte und betrat zusammen mit einigen anderen Rawwen die auf Ankorum konstruierte Maschine, die nicht nur in der Lage war, die unterschiedlichen Spezialkräfte nach ihren Begabungen auszuwählen und einzuteilen, sondern auch die biologische Vernetzung im Gehirn zu verändern und auszubauen, so daß die erforderlichen Informationen eingespeichert werden konnten. Dabei zielte sie vor allem auf den Teil eines Rawwen-Gehirns, der dem menschlichen Thalamus entsprach.

Das Gehirn würde normalerweise mit Reizen überflutet werden, wenn nicht Filter wie beispielsweise der Thalamus vorhanden wären, die eine Art Relaisstation für alle Information bildeten, die zur Großhirnrinde gelangen sollten. Der Thalamus glich einem Scheinwerfer, der einige Aspekte der sinnlich erfahrenen Umwelt hervorhob, während die anderen im Hintergrund blieben. Das System wählte aus, welche Sinneseindrücke gespeichert und welche ignoriert wurden. Während das Bewußtsein auf andere Teile des Gehirns durchaus Einfluß hatte, konnte es den rawwischen Thalamus nicht steuern. ‘

Das aber konnte der Konnektor. Er war in der Lage, die Selektion zu lenken, und erreichte auf diese Weise, daß exakt jene Informationen im Gehirn eingespeichert wurden, die später dem Gedächtnis zur Verfügung stehen sollten.

Informationsreize des Konnektors wurden von den Rezeptoren der Nervenzellen in den elektrischen Kode des Nervensystems übersetzt, von Neuron zu Neuron geleitet und analysiert. Dabei erzeugten die Informationen eine Erregungsspur. Auf natürliche Weise übermittelte Informationsreize hatten zur Folge, daß die meisten Erregungsspuren schnell wieder verschwanden, während andere dauerhafte chemische Veränderungen verursachten und so zum Teil des Langzeitgedächtnisses wurden. Vom Konnektor hervorgerufene Erregungsspuren lösten sich nicht

wieder auf, sondern wurden grundsätzlich Teil des Langzeitgedächtnisses, so daß auf diese Weise Wissen buchstäblich eingepflanzt werden konnte.

Vorgen-Atta zog sich in die GAAFENOO zurück und überließ die weitere Aufsicht seinen Offizieren. Mit der bisherigen Entwicklung war er zufrieden, hatte Ankorum ihm doch mit dem Konnektor eine wirksame Waffe in die Hand gegeben, mit der er die Invasion der Milchstraße beschleunigen konnte. Mit ihrer Hilfe kam er zu Besatzungen, die zumindest theoretisch wußten, was sie an Bord der Raumschiffe zu tun hatten.

Er nahm sich vor, den Flug zur Heimatgalaxis Michael Rhodans mehrere Male zu unterbrechen, um im Leerraum zwischen den Galaxien einige Manöver zu üben.

Der Rawwe ging in seine Kabine, entkleidete sich und wollte in die Hygienezelle gehen. Vor einem wandhohen Spiegel blieb er stehen, und plötzlich schien ein Schleier zu zerreißen. Er wurde sich dessen bewußt, was er tat, und zum erstenmal, seit er Jii'Nevevers Einfluß ausgesetzt war, fragte er sich, ob dies-alles richtig war.

Doch dann tauchte ein anderer Gedanke in seinem Bewußtsein auf, der Vorhang schloß sich wieder. Vorgen-Atta ging unter die Dusche, und er dachte nicht mehr an die Hintergründe, die aus Jii'Nevevers Einfluß resultierten.

*

Raomos-Orr betrat die Hauptleitzentrale der TAR-MAN und blickte sich schweigend um. Ein grimmiger Zug entstellte seinen Mund, und die Augen waren bedrohlich schmal.

Der Rawwe sagte kein Wort, stand nur da.

Die drei Galaktiker schenkten ihm weniger Beachtung, als er verdiente.

Icho Tolot war sich einig mit Gucky und Julian Tifflor. Obwohl ihnen die Flucht von Na'Call gelungen war, standen sie mit dem Rücken zur Wand, und der Feind war ihnen unglaublich nahe gerückt.

Im Linearflug hatte der Haluter die TAR-MAN aus dem Kugelsternhaufen geführt. Doch das änderte nichts an der Tatsache, daß die Situation immer schwieriger für sie wurde und sich einem Punkt näherte, an dem alles aussichtslos werden würde.

Nachdem es ihr gelungen war, ihren Bruder Guu'Nevever zu vereinnahmen, wurde Jii'Nevever immer mächtiger und dehnte ihre Macht weiter über Puydor aus. Den drei Galaktikern blieb kaum die Möglichkeit zu agieren, vielmehr konnten sie nur auf die Aktivitäten ihres Feindes reagieren.

Die Hoffnung, Guu'Nevever könnte sich gegenüber seiner Schwester durchsetzen, hatte sich zerschlagen. Das Böse hatte die Übermacht gewonnen und war zum Alleinherrscher geworden.

Während des Linearfluges verringerte sich der Einfluß Jii'Nevevers auf die Besatzung mehr und mehr. Da die Rawwen nicht allzulange den Suggestivimpulsen ausgesetzt waren, lösten sie sich rasch aus ihrer Abhängigkeit. Sie erkannten sogar, wie sehr sie beeinflußt worden waren, und sehnten sich danach, ihre Freiheit behalten zu können.

Im Grunde genommen aber war diese Entwicklung bedeutungslos, denn die Macht Jii'Nevevers würde früher oder später nachrücken, sie einholen und überwältigen.

“Es gibt eine Waffe, mit der wir uns Jii vom Hals halten können”, stellte Icho Tolot zum wiederholten Male fest, ohne den Freunden Tifflor und Gucky damit etwas Neues zu sagen. “Den Tronium-Azint-Auflader, diesen Tronizator”

Sie waren im Besitz dieser Waffe, und doch konnten sie so gut wie nichts damit ausrichten. Sie hatten den Tronizator von der Giftgaswelt Smyrno mitgenommen.

Der Tronium-Azint-Auflader war ein Gerät, das von den Varmiren entwickelt worden war. Damit konnte das Schwingquarz Tronium-Azint, auf dessen Basis Jii'Nevever überhaupt erst “lebensfähig” war, zu überhöhter hyperphysikalischer Aktivität angeregt werden.

Traf die Strahlung des Tronizators auf Tronium-Azint, in dem sich Jii'Nevever manifestiert hatte, dann wurde das Schwingquarz dazu gezwungen, rascher zu schwingen und in eine höhere Frequenz abzuwandern. Das hatte zur Folge, daß sich Jii'Nevever seine Hyperstrahlung nicht mehr

zunutzen machen konnte, darin- haftenblieb und somit ihre Aktionsfähigkeit verlor.

Theoretisch bestand demnach die Möglichkeit, Jii'Nevever mit Hilfe des Tronizators einzufangen und ihrer Fähigkeiten zu berauben. Julian Tifflor hatte in diesem Zusammenhang davon gesprochen, daß man Jii'Nevever im Tronium-Azint einfrieren könne. Dieser Begriff entsprach jedoch nicht ganz der Realität, da die Schwingquarze nicht bis zu ihrer Bewegungsunfähigkeit abgekühlt, sondern im Gegenteil extrem aufgeheizt wurden.

Später hatte sich der Terraner korrigiert und dann nur noch davon gesprochen, daß sich Jii'Nevever auf diese Weise *paralysieren* ließ. Damit war er der Beschreibung des tatsächlichen Zustandes beträchtlich näher gekommen.

“Aber die Waffe ist ganz schön stumpf”, gab Gucky zu bedenken.

Der kleine Ilt lehnte neben dem Haluter an einem Sessel in der Zentrale der TAR-MAN, während Ichō Tolot sich auf dem Boden niedergelassen hatte. Für den dunkelhäutigen Koloß gab es kein Sitzmöbel an Bord des Raumschiffes, das ausreichend groß und zugleich stabil genug für ihn gewesen wäre.

Julian Tifflor wandte sich an Raomos-Orr, der noch immer an der gleichen Stelle stand. Einige Rawwen der Besatzung hatten sich zu ihm gesellt. Auch sie schwiegen. Dabei war den Echsenwesen anzusehen, welche Mühe sie hatten, mit der für sie neuen Situation fertig zu werden.

“Richtig”, bestätigte Tifflor. “Wir können mit dem Tronizator überhaupt nichts anfangen, weil Jii'Nevever von ihrem Bruder Guu'Nevever mittlerweile erfahren hat, wie er arbeitet und welche Auswirkungen er auf sie hat, und weil sie die Möglichkeit hat, uns stets dann zu entwischen, wenn es gefährlich für sie wird. Richten wir den Tronizator auf Curayo, entwischt sie uns nach Na'Call; greifen wir sie dort an, wechselt sie nach Curayo über.”

Ichō Tolot drehte sich langsam herum. Der Terraner blickte ihn erschrocken an, denn er meinte, in den roten Augen des Haluters so etwas wie Furcht erkennen zu können. Offenbar glaubte der dunkelhäutige Gigant nicht daran, daß sich die drei Galaktiker gegen Jii'Nevever behaupten konnten.

Normalerweise entblöste er ab und zu die Doppelreihen seiner mächtigen, kegelförmigen Zähne und ließ dabei ein Lachen hören. Tolot galt als Optimist, der selbst in extremen Situationen seine Zuversicht nicht verlor. Doch nach den Erlebnissen der letzten Tage schien er nicht mehr daran zu glauben, daß sie siegen konnten. Und—schlimmer noch daß sie die bevorstehende Invasion der Milchstraße verhindern konnten.

“Wieso entfernen wir uns von Na'Call?” fragte Raomos-Orr, der Kommandant der TAR-MAN. “Was hat das zu bedeuten? Wo ist die INTURA-TAR?”

“Es tut mir leid. Sie ist Jii'Nevever zum Opfer gefallen”, antwortete Tiff. “Mit der ganzen Sippe eures Generationenschiffs.”

Dem Kommandanten verschlug es die Sprache. Die anderen Rawwen redeten wild durcheinander, verlangten eingehende Auskünfte. Einige gaben sogar den drei Galaktikern die Schuld an dem Verlust der INTURA-TAR und waren so durcheinander, daß sie keinen klaren Gedanken fassen konnten. Die Nachricht vom Verlust des Generationenschiffs traf sie mit ungeheurer Wucht.

Lediglich Raomos-Orr hatte sich einigermaßen in der Gewalt. Energisch brachte er die Männer seiner Besatzung zum Schweigen.

“Wir werden klären, wer die Verantwortung für den Verlust zu tragen hat.” Der Rawwe blickte Tifflor drohend an.

Inzwischen beendete Ichō Tolot den Linearflug im Halo von Puydor. Die TAR-MAN hatte etwa zweitausend Lichtjahre zurückgelegt. Der Haluter verzögerte und ließ das Beiboot, das einen Durchmesser von rund hundert Metern hatte, im freien Raum treiben.

“Wir sollten uns auf der Raumstation namens HEJA-NIDO umsehen”, schlug Gucky vor. “Dorthin haben sich damals doch die letzten Wissenschaftler aus der Geheimloge unter Vago Intaren geflüchtet. Angeblich arbeiteten sie permanent an der Verbesserung und der Miniaturisierung des Tronizators.”

“Das ist alles höchst vage”, kritisierte Icho Tolot. “Wir wissen ja nicht einmal, ob es diese Raumstation überhaupt noch gibt. Wer Weiß, was in den vergangenen Jahrtausenden geschehen ist?”

“Dann lassen wir’s eben bleiben”, reagierte Gucky und drehte sich eingeschnappt zur Seite. “Wir haben ja so viele Möglichkeiten, die Träumerin zu bekämpfen. Pfff !”

“Jetzt beruhige dich doch, Kleines”, grollte Icho Tolot. “Du weißt selbst; daß das eine höchst vage Idee ist. Nur weil du glaubst, es gäbe diese Station noch, maß sie nach über 20.000 Jahren doch schon lange nicht mehr existieren. Du weißt doch selbst, was in der Galaxis in dieser Zeit passiert ist.”

“Jii’Nevevers Terrorherrschaft, ihre Gefängniszeit auf Curayo, die Jahrtausende seither—ich weiß das ja alles.”

Der Haluter gab ein Geräusch von sich, das seine Gefährten kannten: Es war ein unterdrücktes Lachen. Wohl aus Rücksicht auf die Rawwen platzte der schwarzhäutige Riese nicht laut heraus.

“Es bleibt uns ja nicht viel anderes übrig”, sagte er dann langsam. “Vielleicht ist die Station noch vorhanden, vielleicht ist sie verlassen, und vielleicht gibt es dort ein zweites Modell des Tronium-Azint-Aufladers.”

“Vielleicht, vielleicht, vielleicht!” äffte ihn Gucky nach, zeigte aber mit seinem blitzenden Nagezahn, daß er es nicht böse meinte.

“Davon abgesehen benötigen wir ein zweites Raumschiff”, fügte Tolot selbstkritisch hinzu. “Es wäre tödlich, wenn wir die TAR-MAN einem Risiko aussetzen. Wir müssen sie irgendwo verstecken, denn nach keinem anderen Raumschiff in Puydor wird derzeit wohl mehr gefahndet als nach der TAR-MAN. Sie steht ganz oben auf der Liste Jii’Nevevers.”

“Wozu ein zweites Raumschiff?” fragte der Ilt.

“Weil wir an zwei Orten zugleich angreifen müssen”, antwortete der Haluter. “Wir wissen nicht, wo sich Jii’Nevever aufhält. Sie ist entweder auf Curayo oder auf Na’Call. Aus ihrer Sicht würde es genügen, eine der beiden Welten mit Hilfe einer Flotte hermetisch abzuriegeln, so daß wir uns ihr nicht nähern können. Bereits dann wäre unsere Niederlage perfekt.”

“Wir können nur hoffen, daß Jii’Nevever nicht auf diesen Gedanken kommt”, sagte Julian Tifflor.

Und dann fügte der Terraner einen weiteren Gedanken hinzu, der seine beiden Freunde mit neuer Hoffnung erfüllte und mit dem er sie augenblicklich für seine Pläne gewann. Sie hatten noch immer einen Trumpf in der Hinterhand.

Sie setzten ihre Diskussion fort und kamen nach einiger Zeit überein, daß sie als ersten Schritt versuchen mußten, ein zweites Raumschiff zu beschaffen. Nur wenn es ihnen gelang, dieses Vorhaben erfolgreich umzusetzen, hatten sie eine Chance, überhaupt weiterzukommen. Dabei waren sie sich dessen bewußt, daß die Überlegenheit Jii’Nevevers von Stunde zu Stunde wuchs.

Sie hofften, im Lamboru-System der Koraw Hilfe zu finden. Es war weit genug von ‘den bisher bekannten Zentren der Galaxis entfernt, vor allem von Na’Call und Curayo; es konnte also durchaus noch frei sein.

Und immerhin herrschte auf Wanseroo, dem dritten Planeten des Systems, der Bygoon Ogal-Achua, der ihnen seinen einzigen Sohn Ogal-Borstik zeitweise in der Hoffnung anvertraut hatte, daß sie einen Mann aus ihm machten.

Sie hatten nur die Möglichkeit, sich ihrem Schicksal zu ergeben oder gegen Jii’Nevever zu kämpfen. Da sie nicht über ein Raumschiff verfügten, mit dem sie den Leerraum zwischen den Galaxien hätten überwinden können, blieb ihnen nichts anderes übrig, als den Kampf aufzunehmen.

Ein Terraner, ein Haluter und ein Ilt gegen eine Entität, die nahezu alle Völker dieser Galaxis beherrscht”, sagte Julian Tifflor nachdenklich. “Gegen eine Macht, die uns Milliarden und aber Milliarden von Kämpfern entgegenstellen kann, drei Staubkörner in einem Sonnensystem, die sich gegen die Sonne stellen, um sie zum Erlöschen zu bringen. Ich möchte nicht zynisch werden, aber überwältigend sind unsere Erfolgsaussichten nicht gerade.”

Wanseroo brannte!

Als die TAR-MAN mit dem auf ihre Hülle montierten Tronizator in den Orbit um den Planeten glitt, um dann in eine stationäre Umlaufbahn zu gehen, hatte sich noch immer keine Funkverbindung mit dem Raumhafen hergestellt.

Die Fernortung und die Spezialoptiken des Beibootes lieferten ein erschreckendes Bild von den Zuständen auf der dritten Welt des Lamboru-Systems. Viele Städte standen in Flammen, und in vielen Bereichen auf den verschiedenen Kontinenten gab es hohe Energieentladungen. Sie waren ein unwiderlegbarer Beweis für schwere Kämpfe, bei denen Strahlwaffen verschiedenster Größenordnungen eingesetzt wurden.

“Wieder mal einer dieser völlig sinnlosen Konflikte”, sagte Icho Tolot, während er auf die Bildschirme blickte. “Es sieht nach einer Art Bürgerkrieg aus, da keine Raumschiffe in den Kampf eingreifen; es ist also keine Invasion.”

“Vielleicht ein Aufstand oder ein Militärputsch”, sagte Julian Tifflor. “Interne Streitereien gab es ja schon bei unserem letzten Besuch, wie wir feststellen konnten. Wobei uns der Grund egal sein kann; es sind auf jeden Fall Unruhen ausgebrochen, die unser Projekt gefährden. Schlechtere Voraussetzungen hätten wir kaum vorfinden können.”

“Zumal auch hier an Bord eine Lunte brennt”, warf Gucky ein.

Julian Tifflor und Icho Tolot blickten ihn beunruhigt an.

“Raamos-Orr und seine Leute geben uns die Schuld am Verlust der INTURA-TAR”, erläuterte der Ilt. “Sie haben sich zwar in die Mannschaftsräume zurückgezogen, aber sie brüten etwas aus. Wenn wir nicht aufpassen, werfen sie uns von Bord—ohne uns den Tronizator als Beigabe zu überreichen.”

“Ich denke, das Problem kriegen wir in den Griff”, entgegnete Tifflor gelassen. Er war überzeugt davon, daß sie sich bei einer Revolte an Bord behaupten konnten. “Natürlich dürfen wir die TAR-MAN unter diesen Umständen nicht alle drei verlassen. Einer muß hierbleiben.”

“Das werde ich sein”, beschloß der Haluter.

“Auch recht!” piepste der Ilt. “Du bist mir eh zu schwer!”

Ihnen blieb keine andere Wahl. Unter Umständen mußten sie Raamos-Orr und die gesamte Mannschaft der Rawwen von Bord entfernen, um sich den Rücken freizuhalten.

Gucky streckte eine Hand aus und teleportierte mit dem Terraner in eines der beiden für Notfälle vorgesehenen Landungsboote, eine kleine Einheit, in der gerade eben Platz genug für sie beide war.

Während des Landeanflugs auf die Hauptstadt Wanseroos versuchte Tifflor immer wieder, Verbindung mit dem Palast des Herrschers zu bekommen. Endlich gelang es ihm.

Ogal-Borstik, der einzige Sohn des Regenten Bygoon Ogal-Achua, meldete sich. Sein von Ruß geschwärztes Gesicht erschien im Holo-Würfel.

“Ihr habt keinen guten Zeitpunkt für euren Besuch gewählt!” rief er, kaum daß die Galaktiker ein Wort zur Begrüßung gesagt hatten. “Ich treffe euch auf dem Raumhafen.”

Damit schaltete er ab, so daß sie keine Gelegenheit hatten, Fragen zu stellen.

Beim Landeanflug sahen Gucky und Tifflor, daß in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt gekämpft wurde: Zahlreiche Gebäude, die in ihrer Architektur an Bienenkörbe erinnerten, brannten. Immer wieder zuckten Energiestrahlen aus vielen der Häuser heraus, um irgendwo tief unten auf den freien Flächen ihr Ziel zu suchen. Tote und Verletzte waren überall zu sehen.

Offensichtlich gab es keine klar definierte Front. Überall wurde gekämpft, es gab Gruppen, die aufeinander schossen. Und dazwischen versuchten Echsenwesen, dem Kampf ihrer Artgenossen zu entkommen. Ganze Familienverbände irrten zwischen den Brandherden umher.

“Das völlige Chaos”, murmelte Tifflor. “Und ich kann keinen Sinn erkennen.”

Auf dem Raumhafen standen nur zwei Raumschiffe. Beide waren nur noch ausgebrannte

Wracks.

“Das sieht ja richtig schlecht aus”, erkannte der Terraner. “Unter diesen Umständen wird man uns wohl kaum ein Raumschiff zur Verfügung stellen.”

“Abwarten”, meinte Gucky, der noch nicht an ein Scheitern ihrer Mission glauben wollte.

“Ausgerechnet in dieser Situation, in der Wanseroo buchstäblich in der nächsten Stunde schon von Jii’Nevever übernommen werden kann, schlagen die sich gegenseitig die Köpfe ein!” Tiffloor schüttelte verständnislos den Kopf. “Das ist der pure Wahnsinn.”

“Vielleicht ist genau das aber der Grund”, überlegte Gucky “Die Koraw haben Angst vor der Übernahme, sie steigern sich in diese Angst hinein, und aus dieser Angst resultieren die ganzen Konflikte, die hier gerade toben.”

Der Ilt schüttelte sich. “Eigentlich müßte man sofort eingreifen und die einzelnen Wesen retten”, sagte er tonlos, als er sah, wie einige Bewaffnete in eine Gruppe von Flüchtlingen feuerten. “Aber sogar ich käme immer zu spät, fürchte ich.”

Ogal-Borstik wartete am Raumhafen der Hauptstadt auf sie. Als Bagarn hatte der junge Koraw lange als der sichere Nachfolger des Herrschers gegolten. Die drei Aktivatorträger hatten ihn als aufmüßig, frech und selbstbewußt kennengelernt, als einen jungen Koraw, der erfrischend unkonventionell war und auf Traditionen pfiß. Sie waren fest davon ausgegangen, daß Ogal-Borstik die Regentschaft in absehbarer Zeit übernehmen würde.

Und das hatte der Bagarn wohl auch gedacht. Doch er hatte sich geirrt. Es gab offenbar Kräfte am Hof oder unter dem Adel des Planeten, die mit ihm als Bygoon nicht einverstanden waren und die sich selbst auf den Stuhl des Regenten hieven wollten.

Das Raumhafengebäude brannte bereits. Roboter waren, dabei, die Flammen zu löschen. Einie Koraw in angesengten Uniformen errichteten notdürftige Barrikaden aus zerborstenen Mauern und abgeschossenen Gleiterwracks; dazwischen lagen einige Tote. Es sah aus, als habe es die Gruppe von Bewaffneten im letzten Moment geschafft, einen direkten Angriff abzuwehren.

Ogal-Borstik kam zwischen dichten Rauchschwaden hervor und schritt auf das Landeboot zu. Davor wartete er, bis Gucky und der Terraner ausgestiegen waren.

Daß der junge Koraw tatsächlich gereift war, zeigte sich bereits an seinem Äußeren. Er trug kein provozierendes Fell mehr auf dem Kopf und verzichtete auch auf die Hörner. Vielmehr hatte er eine einfache grüne Uniform angelegt, die mit den schlichten Symbolen des Bagarn versehen war.

Gucky hütete sich, in seine Gedanken einzudringen. Ogal-Borstik haßte es, wenn jemand ihn telepathisch sondierte. Er bestand darauf, daß seine Gedanken der Kern seiner Intimsphäre’ waren, um die jeder Telepath einen weiten Bogen zu machen hatte.

Juliau Tiffloor ging auf den Ochsenartigen zu und begrüßte ihn mit einer klug gewählten Mischung aus Vertrautheit, die sich durch ihre gemeinsamen Abenteuer ergeben hatte, und Respekt, der ihm als Bagarn gebührte. OgalBorstik blickte sie in der ihm eigenen offenen Art an und machte deutlich, wie sehr er sich freute, sie wiederzusehen.

“Mein Vater liegt im Sterben”, eröffnete er ihnen. “Ogal-Achua wurde plötzlich schwer krank, es ist kaum eine Heilung möglich. Ich bin also demnächst der neue Bygoon, aber es gibt einige Hofbeamte, die nicht damit einverstanden sind. Es ist unglaublich! Sie haben zur offenen Rebellion aufgerufen, bekämpfen sich aber auch untereinander. Deshalb die ganzen Schießereien. So etwas hat es noch nie in der Geschichte unseres Volkes gegeben.” Er schüttelte den Kopf. “Das muß man sich mal vorstellen: Sie machen mir meine Regentschaft streitig. Da ist ein Sakrileg!”

“Um so mehr danken wir dir, daß du dir die Zeit genommen hast, uns zu empfangen”, lobte Tiffloor. “Das ist angesichts dieser Kämpfe mehr, als wir erwarten durften.”

“Ich verdanke euch viel -wenn nicht sogar alles”, betonte der junge Koraw. Dann zeigte er zu den brennenden Gebäuden der Stadt hinüber und behauptete: “Wir haben die Situation weitgehend im Griff. Die Aufrührer weichen bereits zurück. Ihre Macht bröckelt. In einigen Tagen ist alles vorbei. Kommt jetzt!”

Tiff wollte fragen, ob sie das Gespräch nicht auf dem Raumhafen fortsetzen könnten, doch Gucky hob warnend eine Hand. Selbst unter den gegebenen Umständen maßten sie gewisse Abläufe

der Hofetikette berücksichtigen.

Selbst wenn sie Ogal-Borstik noch so gut kannten, sie maßen ihm in den Palast folgen, um die Verhandlungen dort weiterzuführen. Taten sie es nicht, beraubten sie ihn seiner Autorität, und genau so etwas konnte er jetzt am wenigsten gebrauchen.

Hinter dem Raumhafengebäude parkten sieben Kampfgleiter, die von bewaffneten Koraw abgeschirmt wurden. Ogal-Borstik führte Tiff und den Ilt zu einer luxuriös ausgestatteten Maschine, die mit seinen Symbolen versehen war. Die Maschine wurde von einem ranghohen Offizier gelenkt.

Als der Gleiter startete, wurde erneut deutlich, wie kritisch die Lage in der Stadt war. Vor allem in der Nähe eines Industrieviertels eskalierte die Lage offensichtlich völlig.

Verschiedene Kampfeinheiten versuchten in dieser Region, sich gegenseitig mit Hilfe von Energieschirmen in die Enge zu drängen. Kampfgleiter trugen Luftkämpfe aus, wobei keine der beiden Parteien einen erkennbaren Vorteil erringen konnte. Die pausenlosen Energieschüsse und die immer wieder einschlagenden Granaten richteten schweren Schaden in der Stadt an.

“Es ist ja nicht nur die Revolte, die mir Sorgen macht”, sagte Ogal-Borstik, der sich als Bagarn bezeichnete, solange der Bygoon noch nicht offiziell für tot erklärt worden war. “Aus allen Richtungen Puydors treffen schlimme Nachrichten ein. Jii’Nevevers. Macht breitet sich aus wie ein Krebsgeschwür, und so wie dieses wirkt es auch auf die verschiedenen Völker, die versklavt werden. Wir sind in großer Sorge. Mein Vater ist nicht mehr in der Lage, eine Allianz gegen die Machenschaften Jii’Nevevers zu schmieden. Er hat nur noch wenige Stunden zu leben. Deshalb bin ich froh, daß ihr gekommen seid. Vielleicht könnt ihr uns helfen.

Das waren gute Vorzeichen für die bevorstehenden Gespräche.

“Nach der Niederlage der alliierten Puydorer bei den Junkeden sind alle sehr vorsichtig und ängstlich in allem, was Jii’Nevever betrifft”, fuhr der Bagarn fort. “Die meisten Hofbeamten werden geradezu hysterisch, wenn jemand nur den Namen Jii’Nevever erwähnt, aber niemand hat einen Vorschlag, wie man sich gegen sie wehren soll. Sie erheben großes Geschrei, aber dahinter verbirgt sich nichts als Feigheit. Und die Rebellen? Es müssen Wahnsinnige sein, daß sie sich ausgerechnet jetzt erheben, da wir alle fest zusammenstehen sollten. Ich fürchte, wir schaufeln uns unser eigenes Grab.”

*

Der königliche Palast lag mitten in der Stadt. Wie fast alle Gebäude der Stadt glich er einem Bienenkorb, doch war er das einzige Bauwerk, dessen obere Wölbung nicht schmucklos war. Man hatte es mit zusätzlichen Kuppeln versehen und mit Schmuckplatten aus Gold und kostbarer Keramik überzogen. Wie kein anderes Gebäude der Stadt wurde der Palast vom regierungstreuen Militär abgeschirmt und abgesichert.

Der Gleiter landete auf einer Plattform hoch oben an den Außenmauern des Palastes, und von dort aus führte Ogal-Borstik Julian Tiffloor und Gucky direkt in den großen Beratungssaal zu seinem Vater. Dieser lag auf einem etwa anderthalb Meter breiten, frei in der Luft schwebenden Lichtbalken, während die Minister auf Lichtwürfeln Platz genommen hatten, die sich kaum eine Handbreit vom Boden erhoben.

Dunkle Schatten schwebten unter dem Bygoon, und kleine weiße Flammen umloderten seinen Hinterkopf. Es waren Holo-Effekte, mit denen Besucher beeindruckt werden sollten.

Das Gesicht Ogal-Achuas war vom Tode gezeichnet. Eine pergamentartige, von allen Schuppen befreite Haut spannte sich über Stirn, Wangen, Nase und Kinn. Mit halb geschlossenen Augen blickte der Sterbende zur Decke des Raumes hinauf, auf der sich verschiedene Lichtmuster abzeichneten.

Neben ihm stand Xaxxo, der Schuppenputzer und Körpermaler. Er polierte die Fingernägel des Bygoon, die er zuvor mit vielfarbig glänzenden Mustern versehen hatte. Er war in ständiger Bewegung

Mehrere Hofbeamte hielten sich im Hintergrund auf. Sie schwiegen und machten zu keiner Zeit

den Versuch, in die Gespräche einzugreifen.

Ogal-Borstik führte die Besucher zu seinem Vater und machte ihn mit gedämpfter Stimme darauf aufmerksam, daß sie gekommen waren, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Er blickte sie an, und für einen kurzen Moment entspannten sich seine Lippen zu einem Lächeln.

An der Seite seines sterbenden Vaters stehend, hörte der Bagarn geduldig zu, als die beiden Galaktiker ihm die Situation und ihren Plan schilderten.

“Was haben wir schon zu verlieren?” fragte der Herrscher der Koraw danach. “Wenn wir nichts unternehmen, wird Jii’Nevever uns endgültig überrennen und ihrer Macht einverleiben. Solltet ihr mit eurem Plan scheitern, ist uns die Niederlage ebenfalls sicher. Solltet ihr aber Erfolg haben, sieht unsere Zukunft besser aus, und ich kann versuchen, die verschiedenen Parteien meines zerstrittenen Volkes miteinander zu versöhnen, um das Tor für eine bessere Zukunft zu öffnen.”

Ogal-Borstik führte Julian Tifflor und Gucky in einen angrenzenden Raum, in dem einige Speisen und Getränke für sie bereitstanden.

“Ich würde euch gern helfen”, sagte der junge Koraw, “aber ich weiß nicht, wie. Zur Zeit habe ich kein einziges Raumschiff zur Verfügung. Ich habe allen Einheiten befohlen, den Planeten zu verlassen und erst dann zurückzukehren, wenn ich als neuer Bygoon ihnen den Befehl dazu erteile. Solange mein Vater noch lebt, sind mir die Hände gebunden.”

“Es gibt ein Raumschiff”, behauptete Gucky.

“Dann weißt du mehr als ich”; antwortete der verdutzte Bagarn. “Sollte jemand mir den Gehorsam verweigert haben?”

“Einer deiner Hofbeamten dachte vorhin noch an Hotch-Kotta!”

“Den Händler?” Ogal-Borstik blickte den Ilt überrascht an. “Von dem habe ich lange nichts gehört.”

“Hotch-Kotta sitzt im Gefängnis”, eröffnete ihm der Mausbiber.

“Er könnte ein wichtiger Verbündeter für euch sein”, erinnerte sich Ogal-Borstik. “Hotch-Kotta hat sich längst auf eure Seite geschlagen. Aber das nützt euch nichts. Unter den gegebenen Umständen kann ich ihn nicht aus dem Gefängnis holen. Gerade in dessen Umgebung wird am heftigsten gekämpft.”

“Wir könnten es allein versuchen”, schlug Tifflor vor.

“Ich habe nichts dagegen, aber beeilt euch, sonst findet ihr Hotch-Kotta nicht mehr lebend vor”, willigte der Bagarn ein. “Teile des Gefängnisses sind bereits in Flammen aufgegangen, überall toben Kämpfe. Und jetzt entschuldigt mich! Ich habe viel zu tun.”

“Wo ist eigentlich die MAJJETT?” fragte der Terraner.

“Ich weiß es nicht”, erwiderte der Koraw. “Vermutlich irgendwo auf einem der anderen Planeten versteckt. Holt Hotch-Kotta aus dem Gefängnis! Er wird euch zu seinem Raumschiff führen.”

Gucky erhaschte einen seiner Gedanken, und der offenbarte ihm, daß der Sohn des sterbenden Herrschers, sich alles mögliche vorstellen konnte, daß er aber auf keinen Fall glaubte, daß sie das Duell gegen die mit Guu’Nevever vereinigte Jii’Nevever gewinnen würden. Der Bagarn hoffte auf ein Wunder, das Wanseroo rettete, aber der Gedanke daran schloß die Aktivatorträger nicht mit ein.

Als sich die beiden Galaktiker von ihm verabschiedeten, versprach Ogal-Borstik ihnen immerhin, die noch freien Ginkoos von der Aktion gegen die Träumerin von Puydor zu informieren.

*

“Nein!” weigerte sich Hotch-Kotta. “Damit bin ich auf keinen Fall einverstanden. Ich will nicht. Verstehst du? Mach du, was du willst, ich werde mich so etwas nicht anschließen.”

Der Koraw stand auf seiner primitiven Schlafstelle, von der aus er durch ein kleines, gesichertes Fenster auf das Vorfeld hinausblicken konnte.

Was der Händler sah, erfüllte ihn mit Schrecken.

Das Gefängnis war in einer schüsselförmigen Talsenke am Rande der Stadt auf einer kleinen Insel errichtet worden. Nur eine Brücke führte über einen breiten Graben hinweg zu ihr. Über den Gebäuden der Sicherheitsverwahrung wölbte sich ein energetischer Schutzschirm. Mit Maschinen, die sie auf Kampfgleiter montiert hatten, versuchten gerade Hunderte von Angreifern, Strukturlücken im Schirm zu schaffen; und sobald sich irgendwo eine Öffnung auftat, feuerten sie mit Schußwaffen der unterschiedlichsten Art auf das Gefängnis.

Mehrere Gebäude brannten, und auch das Haus, in dem der Händler inhaftiert war, hatte einen Treffer erhalten.

Hotch-Kotta ließ sich langsam in die Hocke sinken. Er beobachtete den Rawwen, der die Zelle mit ihm teilte.

Koron-Bott war ein zum Tode verurteilter Mordgeselle, der es seiner Meinung nach verdiente, aus der Gesellschaft der Koraw ausgeschlossen und eingesperrt zu werden. Eine Leuchtschrift über seinem Lager zeigte an, daß er in fünfzehn Tagen hingerichtet werden sollte. Es machte dem Mörder nichts aus.

Koron-Bott hatte aus verschiedenen Motiven getötet, aus Habgier, aus verletzter Eitelkeit, aus Rachsucht, aus Eifersucht und weil man ihn dafür bezahlt hatte. Leben bedeutete ihm nichts, sein eigenes eingeschlossen. Er war wenigstens einen Meter größer als Hotch-Kotta und wog vermutlich das Vierfache. Auf dem oberen Schädelbogen hatte er sich vier rote Streifen in die grüne Schuppenhaut einbrennen lassen.

Es war eine Ungeheuerlichkeit, mit einem solchen Mann die Zelle teilen zu müssen.

Der Rawwe stand an der Tür und hielt ein Messer mit Desintegratorklinge in den Händen.

“Sei nicht albern, Hotch-Kotta!” sagte er grinsend und deutete mit der Klinge auf das Geschehen vor dem Gefängnis. “Das da draußen sind Kosoppen. Die Angehörigen dieser Sekte rebellieren jetzt auch gegen den Bygoon. Sie sind nicht damit einverstanden, daß Ogal-Achua seinen närrischen Sohn zu seinem Nachfolger bestimmt hat. Sie wollen ihren eigenen Mann zum Bygoon machen. Und sie werden es schaffen.”

“Das ist nicht sicher”, widersprach Hotch-Kotta. “Außerdem kennst du Ogal-Borstik nicht. Der Bagarn ist nicht närrisch. Er ist ein fähiger junger Mann, der in den letzten Wochen zu einer Persönlichkeit gereift ist.”

Der Händler fürchtete sich vor dem Messer. Koron-Bott strich sich langsam mit der Klinge über die Kehle, wobei das violette Energiefeld seine Schuppenhaut nicht berührte.

“Du hast keine Ahnung, was geschieht, wenn die Kosoppen das Gefängnis erobern und ihre Leute befreien”, behauptete er. “Die sind echt geisteskrank. Ich habe einmal gesehen, was sie mit ihren Feinden gemacht haben. Unglaublich! Bevor sie die Tür zu unserer Zelle öffnen, wird dieses Messer uns den Tod bringen. Sei dankbar, daß ich dir dieses Angebot mache.”

Hotch-Kotta wich furchtsam vor dem Mörder zurück.

“Rühr mich nicht an!” forderte er. “Ich bin kein Verbrecher. Ich bin hier, weil ein raffgieriger Konkurrent gegen mich intrigiert und bössartige Lügen verbreitet hat. Schon in den nächsten Tagen wird mein Fall neu verhandelt, und dann werde ich beweisen, daß ich vollkommen unschuldig bin.”

“Du Narr!” lachte der Rawwe. “Zu der Verhandlung wird es nicht kommen. In spätestens einer halben Stunde haben die Kosoppen dieses Gefängnis erobert, und dann ist alles vorbei.”

Es krachte, und das ganze Gebäude schwankte, als wolle es sofort zusammenbrechen. Ein breiter Riß bildete sich in der Mauer. Erschrocken fuhr der Koraw-Händler zurück.

Der Rawwe stürzte sich auf ihn, stieß ihn zur Seite und spähte durch die Lücke in der Wand hinaus. Dann fuhr er herum.

“Keine halbe Stunde mehr. Es sind nur noch Minuten. Die Kosoppen sind durchgebrochen. Das Gemetzel beginnt, aber ich werde nicht zulassen, daß sie uns beide bekommen.”

Hotch-Kotta streckte entsetzt die Hände aus.

“Warum versuchst du nicht, die Wand unserer Zelle zu durchbrechen?” rief er. “Mit deinem Messer könntest du es schaffen.”

“Schön wär’s!” Koron-Bott schüttelte seinen bulligen Kopf. “Aber es geht nicht. Du weißt

genau, daß eine Interferenzstrahlung das Mauerwerk schützt. Bei deinem Hals sieht es schon anders aus.”

“Wir fliehen!” schlug Hotch-Kotta mit überkippende Stimme vor. Vor Angst zitterte er am ganzen Körper. “Mein Raumschiff die MAJETT, ist auf dem zweiten Planeten versteckt. Dorthin werden wir uns retten.”

“Glaub mir, mein Junge”, sagte Koron-Bott gelassen, legte ihm die Hand um den Hals und zog ihn zu sich heran, “ich weiß, wann es zu Ende ist. Ich habe viele getötet, und jetzt sind wir dran. Irgendwann ist jedes Leben zu Ende. Was spielt es für eine Rolle, ob es ein paar Tage länger dauert oder nicht?”

“Nein—ich will nicht!” schrie der Händler in höchster Panik. Er schlug up sich, richtete gegen die überlegenen Kräfte des Rawwen jedoch nichts aus:

“Du benimmst dich, als ob das Schicksal Puydors von dir abhinge! Es tut nicht weh”, beteuerte Koron-Bott. “Bevor du das Messer merkst, bist du schon tot. Es geht nur einfach das Licht aus. Dann träumst du noch ein bißchen, bis dein Gehirn den restlichen Sauerstoff verbraucht hat, und es ist vorbei. Das ist nichts, wovon man sich fürchten muß.”

Krachend öffnete sich die Tür, zwei Kosoppen stürzten brüllend herein. Sie trugen flammend rote Masken, die sie als Angehörige ihrer Sekte kenntlich machen.

Koron-Bott stieß blitzschnell mit dem Desintegratormesser zu, um erst Hotch-Kotta zutäten und dann sich selbst.

Doch das Messer fuhr ins Leere. Ein grauer Schatten tauchte plötzlich in der Zelle auf, umfaßte den Koraw und verschwand mit ihm.

Der Mörder sah sich den Rebellen allein gegenüber. Während er noch versuchte zu begreifen, was geschehen war, paralyisierten sie ihn. Er stürzte zu Boden, und dann wartete er darauf, daß die Kosoppen ihn wegschleppten. Er verfluchte Hotch-Kotta, weil es ihm nicht vergönnt gewesen war, in den Tod zu flüchten.

Da vernahm er, daß die Rebellen eine Nachricht erhielten. Ein ovales Holo erschien mitten im Raum. Es wurde von einer roten Maske ausgefüllt, und dann schwebten die Worte über den gelähmten Rawwen hinweg: “Wir ziehen uns sofort zurück. Das Blatt hat sich gewendet. Die Truppen des Bygoon haben die Schlacht um das Gefängnis gewonnen.”

Die Rebellen verzichteten darauf, ihn sofort zu töten. Sie wandten sich ab und entfernten sich fluchtartig. Er hörte ihre Stimmen noch eine Weile, dann wurde es ruhig im Gefängnis.

Nur das Knistern der Flammen vernahm er noch. Koron-Bott erkannte, daß sich ihm das Feuer langsam, aber stetig näherte. Er war so gefallen, daß seine Blicke sich auf die Zahl über seinem Lager richten mußten.

Fünfzehn Tage hatte er danach noch zu leben. Doch was bedeuteten schon Zahlen?

*

Hotch-Kotta schlug verzweifelt schreiend um sich. Es war hell um ihn herum, der Gestank von verbranntem Fleisch drang ihm in die Nase, und das Geschrei der Rebellen erfüllte die Luft. Vereinzelt fielen Schüsse.

“Nun beruhige dich endlich”, rief jemand mit heller Stimme. Zugleich ließ ihn der Unbekannte los.

Hotch-Kotta stürzte zu Boden, raffte sich jedoch sofort wieder auf und flüchtete einige Schritte weit. Dann erst wurde ihm bewußt, daß er mitten auf dem Holron-Platz im Zentrum der Stadt stand, also weit vom Gefängnis entfernt war. Direkt neben ihm erhob sich der schon vor Jahrhunderten errichtete Obelisk, der den Mittelpunkt einer gigantischen Sonnenuhr bildete.

Der Händler fuhr auf dem Absatz herum. “Gucky—du!” Fassungslos blickte er den Mausbiber an, der etwas entfernt von ihm auf dem Boden saß, die Arme vor der Brust verschränkte, den Kopf leicht zur Seite neigte und ihm vergnügt seinen Nagezahn zeigte.

“Hallo, Hotch-Kotta”, grüßte der Ilt. “Wie mir scheint, bin ich gerade rechtzeitig gekommen,

um dich daran zu hindern, einen Rawwen zu verprügeln.”

Der Koraw lachte hysterisch. Er schlug sich die Hände vor das Gesicht, neigte den Kopf nach hinten und ließ sich langsam auf die Knie sinken.

“Ich glaube, ich verliere den Verstand”, stammelte er. “Eben noch glaubte ich, sterben zu müssen, und jetzt ...” Hotch-Kotta verharrte auf dem Boden, preßte die Hände vor das Gesicht und hatte alle Mühe, sich zu fassen.

Der Ilt esperte nur kurz seine Gedanken, ließ ihn dann jedoch in Ruhe, weil er erkannte, daß der Koraw viel zu aufgewühlt war, um bereits über die MAJJETT und ihren Einsatz reden zu können. Er brauchte Zeit, um zu sich zu finden und sich zu fangen.

“Es ist vorbei”, sagte der Mausbiber einfühlsam, während er sich sichernd umblickte, um nicht von Aufständischen oder übereifrigen Kämpfern des Bygoon überrascht zu werden.

Plötzlich entstand ein beinahe fünfzig Meter hohes und hundert Meter breites Holo über der Stadt. Es zeigte den Kopf und den Oberkörper des auf dem Rücken liegenden Bygoon Ogal-Achua. Zugleich ertönte eine getragene Musik, und dem Ilt fiel auf, daß es still wurde in der Stadt, in der bis zu diesem Zeitpunkt vereinzelt noch gekämpft worden war. Nun fielen keine Schüsse mehr.

“Der Bygoon Ogal-Achua hat uns verlassen”, ertönte eine männliche Stimme, die buchstäblich aus jedem Winkel der Stadt zu kommen schien. “Ogal-Borstik ist der neue Bygoon. Wir verneigen uns vor ihm.”

Das Bild im Holo wechselte, und zugleich veränderte es seine Form, so daß es nun einen quadratischen Würfel mit einer Kantenlänge von etwa achtzig Metern bildete. In ihm zeichnete sich das ernste Gesicht des bisherigen Bagarn ab. Ogal-Borstik war nun der Bygoon.

“Ich fordere die Rebellen auf, den Kampf einzustellen!” rief der junge Koraw. “Es gibt längst viel größere Probleme. Die Welten Puydors verstummen. Wir richten unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Sektoren Curayo und Na’Call. Von beiden Planeten geht das Schweigen aus. Es breitet sich mehr und mehr über Puydor aus. Sonnensystem auf Sonnensystem fällt Jii’Nevever in die Hände, und das Schweigen greift nach immer neuen Welten. Die Zahl unserer Verbündeten wird geringer, und niemand hat die Kraft, sich der Träumerin von Puydor entgegenzustellen. Jetzt scheint es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis auch Wanseroo fällt. Angesichts dieser Tatsache sollten wir nach Wegen suchen, wie wir dem gemeinsamen Feind begegnen können. Die Kämpfe müssen eingestellt werden, weil sie uns zusätzlich schwächen und es Jii’Nevever um so leichter machen, unsere Heimat zu erobern.”

Der Holo-Würfel mit dem Gesicht des neuen Bygoon blieb, und nun klangen die erste Töne einer beruhigenden Musik aus zahllosen Lautsprechern in der Stadt.

“Komm, Hotch-Kotta!” forderte Gucky den Händler auf und streckte ihm eine Hand hin. “Tiff wartet auf uns. Wir haben etwas mit dir zu besprechen.”

“Ich will zur MAJJETT”, antwortete der Koraw, der sich nun langsam erhob. “Ich werd’s dir nie vergessen, wenn du mich dorthin bringst. Das Raumschiff befindet sich auf dem zweiten Planeten.”

“Na gut, bei solchen Angeboten werde ich immer schwach”, meinte der Ilt feixend. “Und ganz nebenbei können wir über die MAJJETT reden!”

3.

Julian Tiffloor atmete erleichtert auf, als Gucky und der Koraw an Bord der Landungsbootes erschienen, auch wenn es nun recht eng für sie wurde.

“Es ist ruhiger geworden”, meldete der Terraner. “Kämpfe finden kaum noch statt, zumindest hier in der Stadt. Die Rede Ogal-Borstiks hat ihre Wirkung offensichtlich nicht verfehlt. Aber so ganz traut man dem Frieden noch nicht. Viele der Rebellen versuchen, ihre Haut in Sicherheit zu bringen. Sie flüchten, und dabei wäre ihnen so ein Landeboot wie dieses nur zu recht.”

Er deutete auf einen der Monitoren, auf dem das Randgebiet des Raumhafens zusehen war.

Eine Gruppe von etwa vierzig Echsenwesen hatte sich dort zusammengezogen und bereitete sich offenbar auf einen Sturmangriff vor. An ihrer Kleidung waren sie als Kosoppen zu erkennen.

Der Terraner startete und flog wenig später über die Gruppe hinweg. Einige der Koraw hoben enttäuscht drohend ihre Fäuste. Sie waren in Bedrängnis, denn von drei Seiten rückten die uniformierten Truppen des Bygoon heran.

“Sie werden sich ergeben”, sagte Gucky voraus. “Die Rebellen haben verloren, und sie wissen es.”

Hotch-Kotta, der längst von den telepathischen Fähigkeiten des Ilts wußte, fragte: “Sind die Kosoppen wirklich so grausam?”

“Ich möchte nicht in ihre Finger geraten”, wich der Mausbiber aus, wohl wissend, daß ihm meinem solchen Fall wohl kaum etwas passiert wäre.

Tifflor führte das Landungsboot aus der Atmosphäre des Planeten heraus und an die TAR-MAN heran, die sich mit dem Tronizator auf dem Rücken im Orbit befand. Als er an einer Schleuse ankoppelte, teleportierte Gucky in die Zentrale, in der sich Icho Tolot aufhielt. Der Haluter hatte seinen Kampfanzug geschlossen, öffnete den Raumhelm jetzt jedoch.

“Gut, daß ihr da seid”, begrüßte er den Ilt. “Raomos-Orr und seine Leute haben das Siegel des Antriebsbereichs aufgebrochen und eine Steuereinheit entfernt. Sie haben sie irgendwo an Bord versteckt. Damit wollen sie uns wohl zwingen, ihnen die TAR-MAN zu übergeben.”

Schon beim Anflug auf das Beiboot hatte der Mausbiber die feindselige Stimmung der Rawwen geespert. RaomosOrr und die Besatzung des Raumschiffs gaben ihnen die Schuld am Untergang des Generationenschiffes INTURATAR, und sie wollten sich unbedingt von den Galaktikern trennen. Dabei wußten sie, daß sie im direkten Kampf nichts gegen sie ausrichten konnten, weil sie nicht in der Lage waren, ihre Defensivschirme zu überwinden. Ein offenes Gefecht hätte-überdies zu großen Zerstörungen an Bord geführt, so daß sie sich damit nur selbst geschadet hätten.

Nun versuchten die Rawwen, den Aktivatorträgern die Kontrolle über die TAR-MAN zu entwenden. Doch auch damit konnten sie nichts erreichen.

Gucky wartete, bis Julian Tifflor mit dem korawischen Händler in der Zentrale war, dann teleportierte er ins Heck des Beibootes in eine Ersatzteilkammer. Er war nun nur noch eine Armlänge von den Rawwen entfernt, die sich im Nebenraum aufhielten. Er sondierte ihre Gedanken und fand rasch heraus, wo das Steuerelement versteckt war.

Der Ilt teleportierte erneut, nahm das Teil telekinetisch auf und beförderte es, unbemerkt von den Rawwen, in den Antriebsbereich. Danach tastete er die Gedanken jenes Echsenwesens ab, unter dessen Anleitungen es demontiert worden war. Gleich darauf glitt es in seine Führungen zurück und stellte selbsttätig die nötigen Kontakte her.

Gucky meldete der Zentrale, daß die TAR-MAN nunmehr startbereit war.

Als Icho Tolot von der Zentrale aus den Antrieb einschaltete und das Raumschiff beschleunigte, erhob sich ein wüstes Geschrei bei den Rawwen. Sie rannten zum Versteck, maßten aber enttäuscht feststellen, daß die Steuereinheit nicht mehr dort war.

Gleich darauf sahen sie sich dem Mausbiber gegenüber, der lässig im Durchgang zum Antrieb stand und mit der Fingerspitze seinen Zahn polierte.

“Versucht gar nicht erst, hier durchzukommen!” empfahl ihnen der Kleine. “Ihr schafft es doch nicht.”

Sie wußten, daß er recht hatte, und sie zogen sich murrend zurück, stießen eine Reihe von Drohungen gegen ihn und seine Freunde aus und schworen blutige Rache.

Die TAR-MAN flog zum zweiten Planeten des Lamboru-Systems, einer heißen Wüstenwelt mit blau und rot schimmernden Bergzügen sowie tiefen, engen Schluchten, die vor Jahrmillionen durch Erosion entstanden waren, als es noch Wasser auf Amourou gegeben hatte. Nachdem Icho Tolot den Antriebsbereich mit einem Energiefeld gesichert hatte, kehrte Gucky in die Zentrale zurück.

“Was machen wir mit Raomos-Orr und seinen Leuten?” fragte er.

“Wir müssen sie irgendwo absetzen”, antwortete Tifflor. “Am besten hier auf Amourou.”

“Nicht weit vom Versteck der MAJJETT entfernt hat der Bygoon eine Bergbau- und Forschungsstation errichten lassen”, erinnerte sich Hotch-Kotta “Aber die Rawwen sind nicht besonders beliebt bei uns. Sie werden es schwer haben, wenn sie dort auftauchen.”

“Wir können sie aber nicht mitnehmen”, stellte der Terraner fest. “Wir fliegen in das ehemalige Hoheitsgebiet der Varmiren, in das Tamijakum. Die TARMAN lassen wir zurück. Wir deponieren sie irgendwo, um nicht das Risiko einzugehen, den Tronizator bei unserer Expedition zu verlieren. Später kehren wir zurück. So lange können die Rawwen nicht an Bord der TARMAN bleiben. Sie würden mit dem Raumschiff verschwinden.”

Das Tamijakum war ein Sternenreich gewesen, das längst der Vergangenheit angehörte und das von den Varmiren nach einem legendären Heroen so benannt worden war. Tifflor wußte auch, daß es die Varmiren nicht mehr gab, weil sie von Jii’Nevever ausgerottet worden waren.

Der Terraner wußte aber auch, daß sie an einer sogenannten Wunderwaffe gearbeitet hatten, um Guu’Nevever zu bekämpfen, und schließlich war es ihnen tatsächlich gelungen, den Träumer damit zu überwinden. Sie hatten das Heckteil der INTURA-TAR weggeschossen, in dem er sich befunden hatte, und dann hatten sie die Waffe eingesetzt.

Vago Intaren war der führende Wissenschaftler seiner Zeit gewesen. Unter seiner Ägide waren die Varmiren hinter das Geheimnis der Doppelidentität Guu’Nevever und Jii’Nevever gekommen. Auf dem Planeten Ketchorr hatte der Hyperphysiker herausgefunden, wie die Nevever vor Zehntausenden von Jahren mit Hilfe des Tronium-Azints die beiden Träumer erschaffen hatten.

Auf der Basis dieser Erkenntnisse hatte Vago Intaren damals den Tronium-Azint-Auflader konstruieren lassen, auch Tronizator genannt.

Das Beiboot blieb vorerst im Orbit des Planeten Amourou. Julian Tifflor nutzte die Kommunikationsmöglichkeiten des Beibootes, um einige Bereiche von Puydor abzuhorchen und auf diese Weise festzustellen, wie weit Jii’Nevever mit ihren Traumimpulsen bereits vorgedrungen war.

Er fing nur wenige Funksprüche auf, aber diese waren bemerkenswert. Aus ihnen ging hervor, daß bei vielen Völkern Panik ausgebrochen war. Das Schweigen der Welten breitete sich in der Tat aus, und das blieb auf den noch freien Welten Puydors nicht unbeachtet. Überall spürte man, wie das Schweigen der von Jii’Nevever eroberten Welten näher kroch, wie es seine Finger ausstreckte nach den anderen Welten, um auch sie an sich zu reißen. Welten, die der Macht der Träumerin zugefallen waren, verstummten stets für einige Zeit, und niemand erfuhr, was dort zur Zeit geschah.

“Es wird knapp”, stellte Icho Tolot fest. “Jii’Nevever ist schnell, vielleicht zu schnell für uns. Sie könnte uns eingeholt haben, bevor wir unseren Plan ausführen können.”

Tifflor antwortete nicht. Er leitete die Landung des Beibootes ein.

Als die TAR-MAN sich in die dünne Atmosphäre des Planeten Amourou senkte, betrat Raomos-Orr die Zentrale.

“Ich muß mit euch reden!” rief er, dabei bebte seine Stimme vor Zorn.

Die grünliche Schuppenhaut spannte sich über seinem Schädel und seiner Kinnpartie, die dicht bei den Lippen mit entstellenden Warzen besetzt war. In seiner Erregung neigte er seinen Kopf weit nach vorn, und die Augen quollen noch ein wenig weiter aus den Höhlen als sonst. Sie schienen mit ihren Blicken jeden Winkel der Zentrale zu erfassen. Ebenso wie die meisten rawwischen Raumfahrer trug auch er eine graue Kombination, die mit hellen roten Querstreifen versehen war und vor, allem seine Brust und seine Schultern noch breiter und mächtiger erscheinen ließ.

“Als Kommandant verlange ich, daß ihr die Zentrale räumt und uns das Beiboot überlaßt”, forderte er laut. “Ein solcher Akt der Piraterie, wie ihr ihn begangen habt, ist nach den Gesetzen meines Volkes strafbar und ...”

“Sei doch einfach still!” fuhr Icho Tolot ihn barsch an und trat drohend einen Schritt auf ihn zu. “Du hast ja keine Ahnung, um was es geht. Wir versuchen, die Völker Puydors zu retten, aber unsere Chancen sind minimal. Also stör uns dabei nicht, sondern sei einfach froh, daß wir für dich und dein Volk kämpfen.”

Der Rawwe fing sich, nachdem er seinen ersten Schrecken angesichts des auf ihn zurückenden Kolosses überstanden hatte. Er näherte sich seinerseits dem Haluter, bis er unmittelbar vor ihm stand. Da Icho Tolot auf dem Boden saß, befanden sich ihre Augen annähernd in der gleichen Höhe.

“Ihr wollt eure eigene Haut retten”, beschuldigte er die Galaktiker. “Versucht nicht, uns einzureden, daß es euch um das Schicksal Puydors geht. Es ist euch egal.”

Der halutische Riese erkannte, daß er Raomos-Orr nicht überzeugen konnte. Um Zeit zu gewinnen, lenkte er ein.

“Laßt uns in einer Stunde darüber reden”, schlug er vor. “Wir müssen uns auf die Landung konzentrieren. Danach treffen wir eine Entscheidung, die auch euch gefallen wird.”

Dieses Angebot kam überraschend für den Kommandanten, der mit mehr Widerstand gerechnet hatte. Er überlegte kurz und gab sich dann zufrieden. Er verließ die Zentrale wieder.

Inzwischen hatte die TAR-MAN die Oberfläche des Planeten erreicht. Endlos erscheinende Wüsten dehnten sich vor ihr, während sie sich immer tiefer hinabsenkte und schließlich in eine bogenförmige Schlucht eintauchte, die mehrere Kilometer tief, in ihrem oberen Teil jedoch kaum fünfhundert Meter breit war.

Die MAJJETT war unter einem weit vorspringenden Felsen in einer Grotte versteckt und so von oben nicht zu sehen. Von hier aus war Hotch-Kotta mit einem Beiboot nach Wanseroo geflogen, wo er dann verhaftet und im Schnellverfahren verurteilt worden war.

Das Raumschiff des korawischen Händlers glich einem mit Blasen bedeckten Seestern, unter dessen sieben Armen kugelförmige Container saßen, die zugleich die Landebeine bildeten. Der Raumer hatte einen Durchmesser von annähernd siebzig Metern und war etwa vierzig Meter hoch, bot also genügend Raum für den vorgesehenen Zweck.

Als sich die TAR-MAN ihr näherte, erfaßte Gucky die Gedanken von einigen Koraw.

“Vorsicht!” rief er. “Rebellen sind an, Bord, sie haben das Schiff besetzt. Sie wollen mit der MAJJETT fliehen, weil sie dem neuen Bygoon nicht glauben und seine Rache fürchten. Sie sind mit einem kleinen Beiboot von Wanseroo gekommen, aber das Ding ist jetzt nur noch ein Wrack.”

“Wie viele sind es?” fragte Tiffloor.

“Bislang nur drei”, antwortete der Ilt, nachdem er seine telepathischen Fühler ausgestreckt hatte. “Und dann auch noch Kosoppen. Sie wollen starten und zu einer der Stationen fliegen, auf der zehn weitere Rebellen darauf warten, abgeholt zu werden.”

“Du mußt sie herausholen, bevor sie etwas unternehmen können”, sagte Tiff. “Am besten bringst du sie zur Station. Geht das?”

Wiederum wartete der Mausibiber einige Zeit, bis er etwas erwiderte. Er mußte die erwähnte Station anpeilen, um dorthin teleportieren zu können.

“Sie haben uns entdeckt”, sagte er. “Aber das hilft ihnen Buch nicht mehr.”

Er sprang in die Zentrale der MAJJETT, wo alle drei Koraw am Hauptortungsschirm standen und die landende TARMAN beobachteten.

“Hallo, Freunde”, grüßte er, legte seine Arme um sie und drängte sie zusammen, um dann mit ihnen in die Station zu teleportieren.

Sie schrien erschrocken auf, als er dort mit ihnen materialisierte, und sie begriffen nicht, wo sie waren. Ihre Gedanken verrieten, daß sie sich noch immer an Bord der MAJJETT wähten. Sie versuchten sich zu erklären, weshalb sie sich plötzlich in einem anderen Raum befanden.

“Bis später dann!” verabschiedete der Ilt sich und teleportierte in das Raumschiff des Händlers zurück, um Tiffloor, Icho Tolot und Hotch-Kotta über Funk mitzuteilen, daß die Situation vorläufig bereinigt war.

“Du könntest schon mal zwei von uns abholen”, schlug der Terraner vor. “Das erspart uns den mühsamen Fußweg.”

Gucky sprang in die Zentrale der TAR-MAN. Er hatte verstanden. Jetzt galt es, das Problem der Rawwen an Bord zu lösen.

Aus den Worten, die sie über Funk miteinander wechselten und die von den Echsenartigen

möglicherweise mitgehört wurden, durften diese keine Schlüsse ziehen. Offen reden konnte Tiffloor erst mit ihm, wenn sie in der Zentrale der MAJJETT waren.

Mit dem Terraner und Hotch-Kotta kehrte er zurück.

“Du hast jetzt viel zu tun”, sagte Tiffloor. “Es gibt nur eine Möglichkeit. Du mußt die Rawwen nach und nach in die Bergbaustation bringen. Danach wird Icho Tolot starten und die TAR-MAN irgendwo deponieren.”

“Einverstanden”, entgegnete der Ilt. “Da ist nur ein kleines Problem. In der Bergbaustation ist der Teufel los. Die von Wanseroo geflüchteten Kosoppen müssen vorläufig hier auf Amourou bleiben, weil ihr Beiboot hinüber ist. Aber sie sind nicht willkommen. In der Station wird gekämpft, daß die Fetzen fliegen!”

*

Vorgen-Atta strahlte Optimismus aus. Selbstbewußt stand der Rawwe vor Michael Rhodan und berichtete von den Fortschritten, die er erzielt hatte.

“Mit Hilfe des Kornrektors gelingt es uns tatsächlich, die Besatzungen innerhalb kürzester Zeit zu schulen.”

“Aber das genügt noch nicht”, stellte der General der Träumerin fest. “Wir können die Raumschiffe ausstatten, aber noch immer nicht schnell genug. Die Werften auf Ankorum liefern mehr Raumschiffe aus, als wir Besatzungen ausbilden können. So wächst der Überhang an Schiffen immer mehr.”

“Ein Problem, das wir lösen müssen”, bestätigte Vorgen-Atta. Er verschränkte die Arme vor der gewaltigen Brust, streckte seinen Kopf leicht in die Höhe und blickte forschend auf den Terraner hinab, so als wollte er mit seinen Blicken bis in dessen geheimste Gedanken vordringen. “Da hilft nur eines: Wir müssen verstärkt ausgebildete Raumfahrer von Welten rekrutieren, die noch nicht zum Bereich unserer Herrin gehören.”

“Genau das ist der Weg”, befand Michael Rhodan. “Wir haben schon viel zu lange gezögert. Wir müssen endlich zur Milchstraße aufbrechen. Ich werde mit Jii’Nevever reden.”

Er schätzte seinen Stellvertreter sehr, dessen Intelligenz ihn beeindruckte und ohne dessen Organisationstalent er die Invasionsflotte für die Milchstraße nicht hätte aufbauen können. Der 35jährige Rawwe hatte eine schnelle Auffassungsgabe, war technisch überaus interessiert und hatte ungewöhnliche Führungsqualitäten.

Er verstand es vor allem, seine Mitarbeiter zu motivieren und ihnen auf diese Weise höchste Leistungen abzurufen. Auch wenn diese Mitarbeiter alle unter dem Einfluß von Jii’Nevever standen und deshalb freiwillig die größtmögliche Leistung erbringen wollten, war es dennoch sinnvoll, sie durchs persönliche Gespräch noch zusätzlich zu fördern.

Vorgen-Atta verstand sich genau darauf—er motivierte seine Mitarbeiter über alle Maßen hinaus.

Michael war sicher, daß Vorgen-Atta am Beginn einer großen Karriere stand. Er konnte sich vorstellen, daß der Rawwe zunächst zu einem Statthalter Jii’Nevevers in der Milchstraße wurde. In einer solchen Funktion konnte er fraglos Großartiges für die Träumerin leisten.

Rhodan nahm sich vor, schon bald mit ihm darüber zu reden. Jetzt verabschiedete er Vorgen-Atta, um allein zu sein, wenn er Verbindung mit der Träumerin von Puydor aufnahm.

Sein Stellvertreter verabschiedete sich mit einer respektvollen Geste und verließ den Raum.

Michael setzte sich in einen Sessel. Er schloß die Augen, öffnete sich der Träumerin, und schon wenig später erstand ihr Bild vor seinem geistigen Auge.

Jii’Nevever weilte auf Curayo.

Das war keineswegs selbstverständlich, denn in den vergangenen Tagen hatte der Terraner einige Male versucht, Kontakt aufzunehmen. Da war es einfacher gewesen, weil sie wie Vorgen-Atta und er—auf Na’Call gewesen war.

Du mußt deine Träume schneller ausdehnen, forderte er. Vor allen mußt du den Na’Call-Sektor

und diese Seite der Galaxis endlich voll und ganz übernehmen. Wir brauchen mehr geeignete und ausgebildete Raumfahrer, mit denen wir unsere Milchstraßenflotte ausstatten können.

Wieso hast du den Tronizator nicht in deinen Besitz gebracht? fragte Jii'Nevever, anstatt ihm eine Antwort zu geben. Das Gerät stellt eine große Gefahr für reich dar. Es muß zerstört werden. Sofort.

Es tut mir leid, erwiderte er, aber ich weiß nicht, wo der Tronizator ist.

Von der mit ihrem Bruder Guu'Nevever vereinigten Träumerin hatte er erfahren, was im Speleyn-System auf dem Giftgasriesen Smyrno geschehen war. Daher war ihm auch bekannt, daß seine ehemaligen Freunde Julian Tifflor, Icho Tolot und Gucky damit zu tun hatten. Deshalb zweifelte Michael Rhodan nicht daran, daß sie den Tronizator geborgen, vom elften Planeten des Sonnensystems entfernt und irgendwo versteckt hatten. Trotz aller Bemühungen war es ihm bislang aber nicht gelungen, sie aufzuspüren.

Er hatte seine vielfältigen technischen und organisatorischen Möglichkeiten genutzt und nach den Galaktikern gesucht. Er hatte Agenten auf zahlreiche Welten geschickt und sie dort nach den Verschollenen fahnden lassen, denn er ahnte schon längst, daß sie versuchen könnten, den Tronizator gegen Jii'Nevever einzusetzen.

Aus diesem Grunde hatte er einige kampfstärke Einheiten um Curayo und Na'Call zusammengezogen und ihnen den Befehl erteilt, die Planeten gegen mögliche Angreifer zu schützen.

Dabei hatte er ihnen eine Skizze des Tronizators übermittelt, die er mit Hilfe der Angaben der Träumerin erstellen lassen hatte, denn nach den ihm vorliegenden Informationen mußte er davon ausgehen, daß der Tronizator außen am Raumschiff der Galaktiker angebracht war. Allerdings hielt sich der Aufwand in Grenzen, denn überbewerten wollte er die von den ehemaligen Freunden ausgehende Gefahr nicht.

Immerhin hatte Jii'Nevever stets die Möglichkeit, sich der Bedrohung durch sie zu entziehen, indem sie von Curayo wenn sie dort gefährdet war—nach Na'Call auswich oder von Na'Call nach Curayo.

Michael Rhodan hatte Berechnungen angestellt, um ihre Chancen abschätzen zu können, und dabei war er zu dem Ergebnis gekommen, daß ihre Erfolgsaussichten äußerst gering waren.

Jii'Nevever war zu mächtig geworden. Der Angriff auf sie kam zu spät. Daran änderte auch der Tronizator nichts.

Sie werden die Invasion der Milchstraße nicht verhindern.

Was wirst du tun? fragte die Träumerin.

Die Suche geht weiter. Mit aller Intensität. Und dann werde ich reich über Hyperfunk an die Galaktiker wenden. Ich werde mir etwas einfallen lassen und sie in eine Falle locken. Du kannst dich auf mich verlassen-. Die Gefahr ist vorbei, und sie wird mit jeder Stunde geringer. Je weiter du deine Macht ausweitest, desto schwächer werden die Galaktiker. Mit Nadelstichen werden sie nichts gegen dich ausrichten.

*

“Wir müssen uns von Raomos-Orr und seiner Mannschaft trennen”, schlug Julian Tifflor vor. “Wir haben keine andere Wahl. Und wenn es noch so unangenehm für die Rawwen ist, anders geht es nicht.”

“Wenn wir es ihnen sagen, drehen sie endgültig durch”, befürchtete Gucky. “Also muß ich sie mir schnappen und mit ihnen teleportieren. Jeweils zwei von ihnen kann ich mitnehmen.”

Er wartete die Zustimmung der anderen nicht erst ab, sondern teleportierte ins Quartier der Echsenwesen. Raomos-Orr, und seine Männer diskutierten laut und heftig miteinander. Sie empörten sich darüber, daß sie nicht über die TARMAN bestimmen konnten, sondern daß sie sich Fremden beugen mußten.

“Was glaubt ihr, was ihr alles müßt, wenn ihr erst einmal von Jii'Nevever versklavt worden

seid!” rief Gucky zornig.

Er griff nach dem Arm des Kommandanten und eines anderen Rawwen und sprang mit ihnen in die Station. Er materialisierte wiederum in einer leerstehenden Kammer, setzte sie dort ab und trat vorsichtig einen Schritt zurück.

Ramos-Orr brüllte augenblicklich auf. Er wollte sich auf ihn stürzen und ihn niederschlagen, doch Gucky hielt ihn telekinetisch zurück.

“Beruhige dich, Dicker!” empfahl er ihm. “Du bist in der Bergbaustation. Hier seid ihr Rawwen alles andere als gern gesehen. Außerdem finden zur Zeit Kämpfe zwischen den Koraw der Besatzung und eingedrungenen Rebellen statt. Wenn du als® zu laut bist, kann es dir passieren, daß du zwischen die Fronten gerätst. Warte deshalb einfach still ab, bis sich das Problem von selbst löst. Die bringen dich schon auf einen RawwenPlaneten.”

Der Ilt verabschiedete sich, indem er kurz die Hand hob, und teleportierte in die TAR-MAN zurück.

Als er in die Hauptleitzentrale kam, bedrängte eine aus vier Rawwen bestehende Delegation der Besatzung Icho Tolot und Julian Tiffloor. Aufgeregt forderte sie Aufklärung über das Geschehen.

“Zehn dicke Rawwen, die werde ich wohl schaffen”, feixte der Mausbiber. “Zwei habe ich schon weggeschafft, nun sind es nur noch acht!”

Gucky trat von hinten an zwei von ihnen heran, legte ihnen die Hände an den Rücken und teleportierte mit ihnen zu Ramos-Orr, der sich noch nicht mit der neuen Situation abgefunden hatte und zornig seinen Namen rief.

Erschrocken fuhr der Kommandant zurück, als der Mausbiber mit den beiden Männern materialisierte. Sein echsenartiger Kopf mit den weit vorquellenden Augen hob sich in die Höhe und senkte sich dann langsam herab, wobei sich die breiten Lippen öffneten. “Ich muß mit dir reden. Ich bin ...”

Mehr hörte der Ilt nicht, denn er kehrte schon wieder zur TAR-MAN zurück, um die nächsten beiden Echsenwesen zu holen. Er wählte jene aus; die den Rest der Delegation bildeten, und brachte sie zu Ramos-Orr, hielt sich für kaum eine Sekunde dort auf und teleportierte wiederum in die Hauptleitzentrale des Beibootes.

“Das waren sechs Rawwen”, stellte er fest. “Bleiben noch vier übrig. Jetzt muß ich mir aber einen anderen Raum in der Bergbaustation suchen, denn Ramos-Orr, kocht vor Wut. Als ich eben bei ihm war, hielt er eine Schußwaffe in der Hand. Ich fürchte, er greift mich an, sobald er mich sieht.”

Normalerweise war er in seinem SERUN so gut geschützt, daß ihn auch ein direkter Beschuß mit einem Strahler nicht gefährdet hätte. Er teleportierte aber mit Rawwen und wollte diese nicht dadurch gefährden, daß er sie den Schüssen ihres Artgenossen aussetzte.

- Schweigend nahm er sich etwas Wasser und trank, bevor er sich daranmachte, auch die letzten vier Echsenwesen von Bord zu schaffen.

Sie hatten Zeit genug gehabt, sich auf die für sie ungewöhnliche Situation einzustellen. Da sie zuvor bewußt noch nicht erfahren hatten, über welche Fähigkeiten Gucky verfügte, begriffen sie nur in Ansätzen, was im Augenblick geschah. Es ängstigte sie und veranlaßte sie, zur Waffe zu greifen. Rücken an Rücken standen sie in ihrer Kabine, hielten die schußbereiten Energiestrahler in den Händen und warteten darauf, daß der Mausbiber erschien.

Doch Gucky tat ihnen den Gefallen nicht. Er materialisierte im Nebenraum, esperte ihre Gedanken, orientierte sich in dieser Weise und entwand die Waffen telekinetisch ihren Händen, um sie zur Decke hochschweben zu lassen. Dann erst sprang er.

Als er neben ihnen materialisierte, polterten die Strahler zu Boden, und einer der Rawwen versuchte, sie aufzuheben. Gucky entzog sie seinem Zugriff, legte eine Hand auf seine Schulter und zog mit der anderen einen weiteren Rawwen zu sich heran. Dann teleportierte er mit ihnen in die Bergbaustation.

“Macht’s gut, Freunde!” verabschiedete er sich. “Ramos-Orr ist nebenan. Grüßt ihn von mir. Die anderen beiden kommen auch gleich.”

Danach verschwand er, und bevor die beiden Rawwen noch recht erfaßten, wie ihnen geschah, kehrte er mit den letzten beiden Männern der TAR-MAN-Besatzung zurück.

“Ich habe noch einen Tip für euch”, verkündete er. “Es ist besser, wenn ihr euch friedlich verhaltet. Wir werden mit den Koraw reden; die lassen euch dann schon ungeschoren. Also seid vernünftig! Ihr könnt euch nicht leisten, gegen sie zu kämpfen.”

Als er wieder an Bord der TAR-MAN war, sank er in die Polster eines Sessels, tat, als sei er grenzenlos erschöpft, und überließ es Julian Tifflor, mit der Station Kontakt aufzunehmen.

“Ich empfangе etwas”, sagte Icho Tolot, während der Terraner sich auf das Gespräch mit den Koraw vorbereitete. “Eine Sendung von Curayo. Es geht um Jii’Nevever! Es ist Michael Rhodan, der spricht.”

Der Haluter nahm einige Schaltungen vor, um die hereinkommende Sendung auf die Instrumente abzustimmen, dann klang die Stimme des Terraners laut und deutlich ‘aus den Lautsprechern.

“... kehrt Friede ein. Jii’Nevever wird überall begrüßt. Die Völker Puydors können aufatmen. Endlich hat sich eine große Persönlichkeit gefunden, die sich ihrer Probleme annimmt und Lösungen findet, die allen bessere Wege in die Zukunft eröffnen. Wo auch immer Jii’Nevever die hilfreiche Hand ausgestreckt hat, wurde sie willkommen geheißen. Die Völker Puydors ergreifen ihre Hand, um sich führen und die dunklen Kapitel ihrer Vergangenheit hinter sich zu lassen. Niemand leistet Widerstand. Wenn irgendwo gekämpft wird, dann enden die Kämpfe in dem Moment, in dem Jii’Nevever ihre Autorität in die Waagschale wirft. Mit ihr kehrt Vernunft ein, versiegen Haß und Vernichtungswillen.”

In diesem Ton ging es weiter, doch die drei Galaktiker hörten kaum noch hin.

“Das ist ja schlimmer als Wahlkampf”, kommentierte Gucky nur kurz. “Warum diese übertriebenen Sprüche? Wenn Jii’Nevever eine Welt übernommen hat, sind doch ohnehin alle derart in ihrem Bann, daß keiner mehr aufmuckt.”

Julian Tifflor hob die Schultern. “Wahrscheinlich ist das Ganze eine Demonstration für die Völker, die bislang noch nicht von den Träumen überrollt worden sind.” Er verzog das Gesicht. “Wahrscheinlich will Michael verhindern, daß sich noch einmal eine Allianz gegen ihn bildet, auch wenn wir bei den Junkeden gescheitert sind.”

Der Ilt schüttelte nachdenklich den Kopf. Dann wollte er sich bereits der Frage zuwenden, wie sie sich im einstigen Hoheitsgebiet der Varmiren orientieren sollten, als der Haluter auf weitere Funksendungen aufmerksam machte.

“Die von Jii’Nevever übernommenen Welten melden sich”, rief er. “Es sind Hunderte!”

Und dann nahm er wiederum einige Schaltungen vor, sprang von einer Sendung zur anderen, um jeweils nur kurz bei einer zu verharren, denn der Tenor war bei allen gleich.

Euphorische Glücksbotschaften drangen aus den Lautsprechern.

Die an die Träumerin gefallenen Planetenvölker verbreiteten überschwenglich, welches Glück es für sie sei, daß sich Jii’Nevever ihrer angenommen habe. Sie äußerten Unverständnis darüber, daß sie sich zuvor gefürchtet und sogar gegen die Träumerin gekämpft hätten.

“Welch ein Irrtum!” beklagte der Sender des Planeten Kashmat. “Wie töricht wir waren!”

“Für uns ist die Sonne aufgegangen!” meldete der Planet Urushut.

“Jetzt drehen sie endgültig durch”, spottete Gucky.

“So schlecht ist die Taktik gar nicht”, meinte Tifflor. “Die neuerdings zu Jii’Nevevers Gebiet gehörenden Völker müssen anscheinend diese Lobpreisungen abgeben, um sich auf diese Weise selbst zu ... nun ja ... zu erhöhen. Das ist schon fast religiös.”

“Vielleicht sollen solche Meldungen auch uns einschüchtern”, mutmaßte der Haluter.

“Glaubst du?” Der Ilt schaute ihn erschüttert an. “Wir sind doch nicht wichtig. Wir sind doch nur drei Wesen gegen eine ganze Galaxis.”

“So etwas von dir zu hören, mein Kleines ...” Die grollende Stimme des Haluters klang amüsiert. “Aber es könnte so sein. Wir sind zwar nur drei—aber wir sind die einzigen, die nicht von Jii’Nevever übernommen werden können.”

Sie lauschten erneut den Funksignalen aus allen möglichen Gebieten der Galaxis Puydor.

“Zunächst hatten wir Alpträume”, berichtete das kleine Sternenreich von Arktugoun. “Wir hatten Angst und litten unter Halluzinationen. Doch das ging rasch vorüber. Bei uns liegen Männer, Frauen und Kinder zu Millionen auf dem Boden, um Jii’Nevever für das Glück zu danken, das ihnen widerfahren ist.”

“Wäre die Träumerin doch schon früher zu uns gekommen!” meldete sich ein Volk, von dem bislang noch niemand gehört hatte.

“Hätte sich Jii’Nevever doch schon früher unserer angenommen!” freuten sich ausgerechnet die kämpferischen Iriffen.

“Wir blicken voller Freude in eine lichte und schöne Zukunft!” jubelten die Aioia.

“Niemand zwingt uns zu dieser Aussage”, behaupteten die ätherischen Schlangenwesen von Szillizin. “Wir haben einfach das Bedürfnis, allen Völkern Puydors mitzuteilen, daß sich buchstäblich über Nacht alles zum Guten gewendet hat. Wir danken dir, Jii’Nevever! Du hast die glücklichste Stunde für uns eingeläutet.”

“Vergessen wollen wir über all dem Glück aber nicht, mit dem wir beschenkt worden sind, daß es Kräfte aus einer fremden Galaxis gibt, die sich Jii’Nevever mit den Methoden einer geradezu bössartigen Propaganda und mit Waffengewalt entgegenstellen”, meldete sich zwischendurch der Sender von Curayo, dem ehemaligen Gefängnis der Träumerin. “Es sind die Feinde der Völker Puydors. Sie stammen aus einer Galaxis, die sie Milchstraße nennen, und sie mißgönnen uns unser Glück. Jii’Nevever fordert daher alle auf, die ihnen begegnen, sie rücksichtslos und mit aller Härte zu bekämpfen. Engt ihren Bewegungsraum ein! Isoliert sie! Vernichtet sie!”

Danach erschienen die Abbildungen von Julian Tiffloor, des Haluters und von Gucky im Holo.

Und die Sendungen nahmen zu. Die Zahl der von der Träumerin eroberten Welten wurde in einem erschreckenden Maße größer, und mit ihr wuchs auch die Zahl der Planeten an, die auf der einen Seite Glücksbotschaften aussandten und auf der anderen Seite den gnadenlosen Kampf gegen die drei Galaktiker forderten.

Eine ganze Galaxis stellte sich gegen den Terraner Julian Tiffloor, den Haluter Icho Tolot und den Ilt Gucky!

Jii’Nevever demonstrierte ihre Macht.

4.

Auch in der Bergbau- und Forschungsstation hatte man die Sendungen empfangen, und sie hatten zu einem Ende der Kämpfe geführt.. Danach brauchte Tiff nicht mehr viel berzeugungsarbeit zu leisten. Die Besatzung der Station, die Rebellen und die Rawwen einigten sich, ohne daß sie zu einer übereinstimmenden Meinung über Jii’Nevever gekommen wären. Einige von ihnen glaubten der Propaganda der Träumerin, andere erkannten, daß sie nichts als Lügen waren, mit denen Jii’Nevever ihre Feinde täuschen wollte.

Die MAJETT und die TAR-MAN, die von Icho Tolot gelenkt wurde, verließen den Planeten Amourou und gingen noch innerhalb des Lamboru-Systems in den überlichtschnellen Flug über. Sie unterbrachen die erste Linearetappe jedoch schon bald, um das Beiboot im freien Raum zu deponieren, mehr als fünf Lichtjahre vom nächsten Sonnensystem entfernt. Die Wahrscheinlichkeit, daß es hier aufgespürt und entdeckt wurde, war gleich Null.

Nachdem der Haluter auf die MAJETT übergewechselt war, setzte diese ihren Flug in das einstige Hoheitsgebiet der Varmiren fort.

Belustigt belauschte Gucky den Koraw Hotch-Kotta, der seinen Handelsraumer lenkte. Er war den Aktivatorträgern immer noch dankbar, daß sie ihn aus dem Gefängnis befreit hatten. Seine Dankbarkeit nahm jedoch ab und machte allmählich der für ihn typischen Gewinnsucht Platz. Er war ein Händler, der schon immer besondere Vorteile für sich zu nutzen gewußt hatte. Nun dachte er immer intensiver darüber nach, wie er ihre Expedition zu einem für ihn gewinnträchtigen

Unternehmen gestalten konnte.

Noch war Hotch-Kotta die Lösung nicht eingefallen.

Er hoffte, daß die Galaktiker ihm irgendwann ein Stichwort geben würden, das die entscheidende Idee bei ihm auslöste. Während er eine Lösung für sein Problem suchte, redete er pausenlos. Wie so oft, wenn sie mit ihm zusammen waren, war das kleinwüchsige Echsenwesen außerordentlich schwatzhaft. Der Koraw schien zu glauben, daß er sich permanent äußern mußte, um die Anerkennung seiner Gäste zu finden.

Julian Tiffloor und Icho Tolot konzentrierten sich auf ein anderes Problem. Sie hatten nur den einen Hinweis, daß sich die Wissenschaftsstation der Varmiren in der Umlaufbahn eines Neutronensterns mit ganz bestimmter Pulsationsfolge und einem auffälligen Hyperspektrum befand.

Der Neutronenstern war unter dem Namen Perikor in den Sternenkarten der MAJJETT verzeichnet. Es gelang relativ rasch, ihn zu identifizieren.

“Wir sind auf der richtigen Spur”, stellte der Haluter fest. “Jetzt kommt es nur noch darauf an, daß wir die Wissenschaftsstation finden. Viel Zeit haben wir nicht mehr.”

Vorsichtig näherte sich die MAJJETT dem Neutronenstern. Dabei tasteten die Ortungsgeräte des Raumers seine nähere Umgebung ab.

Der Handelsraumer war technisch nicht annähernd so gut ausgestattet wie ein Kampfraumer der Koraw. Dennoch zeigten sich auf den Monitoren befriedigende Ergebnisse abgesehen davon, daß von der gesuchten Forschungsstation nichts zu sehen war, während ansonsten auch kleinste Himmelskörper einen deutlichen Reflex hinterließen.

Nachdem sie mehrere Stunden lang vergeblich nach der Station gesucht hatten, war Hotch-Kotta nahe daran aufzugeben.

“Es hat keinen Sinn”, sagte er enttäuscht. “Hier ist nichts, was künstlichen Ursprungs wäre. Ich schlage vor, wir beenden die Suche und bemühen uns, irgendwo auf einem besiedelten Planeten ein gutes Geschäft zu machen. Dieser Flug hat hohe Kosten verursacht, und ich muß irgendwie für einen Ausgleich sorgen, oder mein Geschäft geht zugrunde.”

Er wandte sich Tiffloor zu, dem er kaum bis über die Hüften reichte. Er war nur etwa 1,20 Meter groß und mußte den Kopf in den Nacken legen, um dem Terraner in die Augen sehen zu können.

“Nach meinen Informationen gibt es in annehmbarer Entfernung einen Planeten ...”

“Das ist Unsinn!” unterbrach ihn der Terraner. “Wir haben soeben etwas entdeckt.”

Er machte ihn auf einen merkwürdigen Ortungsschatten aufmerksam, den die Monitoren mit einem quadratischen Lichtrahmen hervorhoben. Der Schatten war so schwach, daß er kaum wahrnehmbar war und von den Bordcomputern hochgerechnet werden mußte. Selbst dadurch aber konnten sie kein überzeugendes Resultat liefern.

“Da ist fraglos eine Strahlungsanomalie”, überlegte Icho Tolot laut. “Solche Blindeffekte können im Rahmen von Schirm- oder Deflektorfeldern entstehen. Allerdings habe ich so etwas in Puydor noch nicht gesehen. Wenn da wirklich was ist, haben wir es mit einer hochentwickelten Technik zu tun.”

“Mit anderen Worten, da macht sich wahrscheinlich eine Art Genie hinter einem Schutzschirm unsichtbar”, ergänzte Gucky.

Hotch-Kotta schüttelte zweifelnd den Kopf, führte die MAJJETT jedoch näher an das Objekt heran. Kaum hatte er zu diesem Zweck den Kurs geändert, als das Raumschiff wie aus dem Nichts heraus angegriffen wurde. Zugleich erschienen mehrere Raumobjekte in der Nähe des Neutronensterns. Die Ortungsstation identifizierte sie als Raumstationen und Raumschiffseinheiten. Energiestrahlen und Raketengeschosse näherten sich der MAJJETT und verfehlten sie nur knapp. Schlagartig verschwanden danach alle bis dahin georteten Objekte.

Der Händler verzögerte augenblicklich und zog sich wieder von dem Objekt zurück. Als Handelsraumer verfügte die MAJJETT nur über schwache Defensivsysteme, da sie nicht für den Kampf im Weltraum gebaut worden war.

“Das war eine eindeutige Warnung”, sagte er; dabei verriet das Zittern seiner Stimme, wie sehr ihn der Angriff erschreckt hatte. “Noch einmal dürfen wir uns dem Gebiet nicht so weit nähern. Sie

hätten uns ohne weiteres abschießen können, wenn sie gewollt hätten. Außerdem sind es zu viele für uns. Da sind wenigstens fünf Kampfraumer.”

Julian Tifflor wandte sich über Funk an das Objekt, in dem er die Wissenschaftsstation vermutete. Er erklärte in Kunios, der Sprache Puydors, daß sie in friedlicher Absicht gekommen waren und Kontakt suchten.

Die Unbekannten antworteten einfach mit zwei weiteren Raketen. Als er erfaßte, daß diese Geschosse ihr Ziel nicht verfehlen würden, schrie Hotch-Kotta erschrocken auf.

Icho Tolot reagierte jedoch schnell genug und zerstörte sie mit den Bordstrahlern. Für Sekunden breiteten sich grell leuchtende Glutbälle im All aus.

“Wir haben offensichtlich die Wissenschaftsstation gefunden”, stellte Tifflor fest. “Nach Jahrtausenden ist sie noch in Betrieb. Kaum zu glauben. Ich bin davon ausgegangen, daß wir es mit einer unbemannten Station zu tun haben, aber das war ein Irrtum.”

“Und was jetzt?” rief Hotch-Kotta. “Wir dürfen kein weiteres Risiko eingehen, oder wir werden vernichtet.”

“Es gibt nur eine Möglichkeit”, verkündete Gucky, “und die werden wir nutzen. Ich lasse mich in meinem SERUN aussetzen. Ein so kleines Objekt wird man da drüben nicht beachten. Die MAJETT wird sich aus diesem Gebiet zurückziehen. Danach sehen wir weiter.”

“Du willst dich in die Station teleportieren?” fragte Tiff.

“Genau das habe ich vor”, antwortete der Ilt. “Hast du eine bessere Idee?”

“Leider—nein!”

Gucky traf einige Vorbereitungen, überprüfte dabei seine Waffen und füllte das Versorgungsdepot des SERUNS auf, um für den Notfall gerüstet zu sein. Dann verabschiedete sich der Ilt mit knapper Geste, ging zu einer der Schleusen, die dem unsichtbaren Objekt abgewandt waren, und ließ sich in den Weltraum hinaustreiben. Er schonte seine parapsychischen Kräfte, da nicht vorhersehbar war, wie stark sie noch beansprucht werden würden.

Julian Tifflor wartete, bis der Ilt sich genügend weit von der MAJETT entfernt hatte, und startete, um das Gebiet Perikors zu verlassen. Er beschleunigte zunächst nur mit mäßigen Werten, flog dann jedoch schneller, um schließlich in den Linearflug überzugehen.

*

Gucky war allein im Leerraum.

Langsam trieb der Ilt durch den Weltraum, und er ließ sich Zeit. Er wartete ab und richtete sein ganzes Augenmerk auf die varmirische Station hinter dem Deflektorschirm. Dabei ging er davon aus, daß die Besatzung den unsichtbar machenden Schirm früher oder später ausschalten würde, um Energie zu sparen.

Etwa eine Stunde verstrich, dann erschien plötzlich eine H-förmige Weltraumstation-jedoch nicht an der Stelle, an der die Ortungsstation der MAJETT zuvor eine geringe Raumverzerrung festgestellt hatte, sondern weit davon entfernt. Der Ilt schätzte aufgrund der Angaben seines SERUNS, daß die Station eine Länge von mehr als 1200 Metern hatte, daß sie rund 400 Meter dick und 500 Meter breit war. Sie war von zahllosen Antennen der unterschiedlichsten Art förmlich übersät. Von den anderen Objekten war nichts zu sehen. Er teleportierte zunächst in ihre unmittelbare Nähe, und als er ihr zum Greifen nah war, sprang er in ihr Inneres.

Der Ilt rematerialisierte auf einem Gang, dessen Boden, Decke und Wände aus einem wabenförmigen Material bestanden.

Sie sind verschwunden.

Unbedeutend!

Was ... schon unbedeutend? Im Spiel der Kräfte ... es nichts; was ohne Bedeutung ist, auch wenn es sich ... Verständnis entzieht .

... niemals ... unrecht haben ... getäuscht... Universum im Gleichgewicht, da ...

Irrtum ...

Gucky horchte verwundert. Er fing Gedankenfetzen auf, konnte sie jedoch nicht lokalisieren.

Gedanken bedeuteten, daß es Leben an Bord der Weltraumstation gab, genau das aber hatte er eigentlich nicht erwartet.

Den Informationen zufolge, die sie erhalten hatten, war es Vago Intaren gewesen, der die Station vor Jahrtausenden errichtet hatte. Sollten seine Erben noch leben? Das war kaum vorstellbar.

Schon auf Generationsschiffen, die von verschiedenen Völkern gebaut und auf die Reise durch das Universum geschickt wurden, gab es schier unlösbare Probleme, sobald sie zu lange unterwegs waren. Dabei konnten sie immer wieder bewohnte und bewohnbare Planeten anfliegen, um sich dort zu versorgen oder für frisches Blut zu sorgen. Gucky aber war kein einziger Fall bekannt, in dem sich die Besatzung einer Weltraumstation über Jahrtausende gehalten hätte.

Mit Hilfe seines SERUNS glitt er lautlos auf einem Antigravfeld durch den Gang bis zu einem transparenten Schott. Als er es erreichte, konnte er in eine Halle sehen, die einen üppig blühenden und grünenden Garten enthielt. Auf sorgfältig gepflegten Beeten wuchsen Sträucher, deren Zweige von schweren Früchten bis beinahe auf den Boden herabgebogen wurden. Daneben drängten sich mannshohe Gräser zu einem Dickicht zusammen, die an Mais erinnerten .

... weitere Eingriffe notwendig ...

Richtig. Die Ernte ...

Die Gedanken blitzten auf, berührten seine telepathischen Sinne, als ob sie lediglich ein kurzer Luftzug seien.

Der Ilt streckte seine parapsychischen Fühler aus und suchte espernd nach dem intelligenten Leben, das diese Gedanken formulierte.

Er stieß ins Nichts, so als ob er allein wäre in der Station. Doch das konnte nicht sein. Irgend jemand mußte dasein.

Gucky öffnete das transparente Schott und betrat die Halle.

Zwischen den Gräsern bewegte sich etwas, und dann blitzte es plötzlich auf. Energie schlug in die Schutzschirmsysteme des SERUNS und floß wirkungslos daran ab. Auch der zweite Schuß, der unmittelbar darauf folgte, konnte ihn nicht nachhaltig gefährden. Er dachte jedoch nicht daran, sich als Zielscheibe zur Verfügung zu stellen, und teleportierte, um hinter denjenigen zu geraten, der ihn angegriffen hatte.

Der Mutant sah sich einem stabförmigen Roboter gegenüber, der sich auf acht dünnen Beinen bewegte und ihm das dickere Ende seines weitgehend runden Rumpfes zuwandte, während sich an dem anderen Ende einige dünne, mit Linsen versehene Tentakel erhoben.

Der Mausbiber schlug ihm die flache Hand auf den Rücken.

“Hallo, Kumpel!” sagte er. “Warum schießt du denn auf mich? Ist das eine Art, einen Gast zu begrüßen?”

Der Roboter bewegte sich nicht von der Stelle, doch die Tentakel drehten sich blitzschnell herum und wandten sich ihm zu. Sechs matt blinkende Linsen richteten sich auf ihn.

... wurde geschossen ...

Unmöglich, kein ...

Alarm hat nicht ...

... schon vor hundertzwölf Jahren gesagt ... wer immer nur zu den Sternen aufblickt, wird bald auf der Nase liegen!

Der Roboter warf sich herum, eine winzige Öffnung tat sich an seinem Rumpf auf, und ein Kristall schob sich heraus. Gucky schlug entschlossen zu und kippte die Maschine zur Seite. Im gleichen Moment Schoß ein dünner Energiestrahle aus dem Kristall und zerfetzte die Gräser.

“Nicht doch”, bat der Ilt und brach den Kristall telekinetisch heraus. “Ich bin nicht hier, um mir Gefechte mit euch zu liefern, sondern weil mir irgend jemand geflüstert hat, daß ich bei euch etwas finden kann, was ich dringend benötige.”

Die Maschine war offenbar nicht zur Kommunikation in der Lage. Obwohl sie nun nicht mehr über eine Waffe verfügte, griff sie an. Sie stürzte sich auf den Ilt und versuchte, ihn mit ihren dünnen Beinen zu durchbohren. Er zog es vor, sich durch eine Teleportation in Sicherheit zu

bringen .

...Eindringling ...Gewächshaus ...

Du hast den Verstand verloren!

Verstand haben ist wichtig, Intuition ist wichtiger. Deshalb wirst du auch niemals ...

Redest zuviel ...

Der Ilt verließ die Anlage durch ein anderes Schott, geriet in eine Halle, in der die gezogenen Produkte offenbar verarbeitet wurden, und sah sich weiteren Robotern gegenüber. Sie waren zweckmäßig geformt und bildeten offenbar so etwas wie den verlängerten Arm der Veredelungsmaschinen. Keiner von ihnen beachtete ihn, keiner griff ihn an.

Er hielt sich nicht lange auf, sondern teleportierte bis an das Ende der Halle, um dann über einen breiten Gang weiter vorzudringen .

... unlösbare Probleme ...

... gehst du von einem falschen Axiom aus ...

Es gab Leben an Bord. Wo aber war es zu finden? -

Am Eingang eines langgestreckten Labors mit zahlreichen Türen blieb der Ilt stehen. Hier arbeiteten humanoide Roboter an den verschiedenen Geräten. Sie nahmen hauptsächlich Reparaturen vor.

“Wo seid ihr?” rief der Ilt. “Ich kann eure Gedanken empfangen. Ich weiß, daß ihr hier an Bord seid. Also meldet euch. Ich habe keine Lust, mich mit Robotern zu unterhalten.”

... das gehört?

Sicher!

... muß ein Irrtum sein.

Du hast recht. Wir sind allein.

Seit Jahrtausenden sogar!

“Jetzt nicht mehr, verflüxt noch mal! Muß ich erst ein paar von euren Robotern verschrotten, bevor ihr mich wahrnehmt?”

... wieder!

Sie hatten eine Technik entwickelt, ihre Gedanken zumindest teilweise abzuschirmen.

“Ich glaubt, daß ihr Guu’Nevever besiegt habt, aber .das war ein Irrtum”, versuchte der Ilt per Funk einen Kontakt aufzunehmen. “Er hat einige ungemütliche Jahrtausende im Heck der INTURA-TAR verbracht, aber als ich ihn vor ein paar Wochen gesehen habe, war er putzmunter.”

Gucky glaubte, die Besatzung der Station auf diese Weise am ehesten erreichen zu können. Danach lauschte er telepathisch, weil er hoffte, espern zu können, wo sich die Zentrale der Station befand.

Von allen Richtungen stürzten Gedankenketten auf ihn ein. Es gelang ihm nicht, Ordnung in sie zu bringen oder wenigstens einige verständliche Sätze daraus zu entnehmen.

Nur eines wurde ganz deutlich: Es hielten sich nicht nur einige wenige denkende Wesen an Bord auf, sondern es waren wenigstens hundert, wenn nicht sogar noch mehr.

Wer waren sie? Varmiren? Nach so langer Zeit? Sollten sie tatsächlich Jahrtausende überlebt haben?

*

Endlich verlief die Entwicklung so, wie Michael Rhodan es sich vorgestellt hatte. Immer wieder wechselte Jii’Nevever zwischen Curayo und Na’Call hin und her. Sie tat es vor allem, um ihre Kräfte zu testen, aber auch um ihre Träume einzusetzen.

Sie griff jetzt ganz konzentriert den Sektor zwischen den beiden Hauptplaneten ihres Machtbereiches an immerhin eine Strecke von 55.000 Lichtjahren!

Der entscheidende Sturm auf Puydor hatte begonnen, und wie sich zeigte, hatte niemand der Träumerin etwas entgegenzusetzen. Schon gar nicht die drei Galaktiker.

Im Gegenteil. Je weiter Jii’Nevever ihren Einfluß ausdehnte, desto mehr halfen ihr die

eroberten Völker. Nachdem sie erst einmal den ersten Schock überwunden hatten, waren sie sehr leicht beeinflussbar, handelten wie Marionetten und taten, was sie ihnen befahl.

Die Propagandamaschine war angelaufen, und sie sorgte dafür, daß auf vielen Welten der Widerstand bereits erstickt wurde, bevor er eine Anfangswirkung zeigen konnte. Nicht einmal Wesen mit einem besonders starken Willen konnten etwas gegen die Traumimpulse ausrichten; Jii'Nevever überrollte alles.

Und Michael Rhodan triumphierte ...

Jii'Nevever war nicht mehr aufzuhalten. Es ging mit Riesenschritten voran. Die Computer waren kaum in der Lage, die erfaßten Welten so zügig zu registrieren, wie sie der Träumerin in die Hände fielen. Auch von Vorgen-Atta kamen erfreuliche Nachrichten. Seine Flotte wuchs von Stunde zu Stunde mehr an. Ankorum produzierte schneller als bisher und hatte weitere Raumschiffe ausgeliefert. Und damit war noch lange nicht Schluß. Schon bald würden ihm 3000 Raumer zur Verfügung stehen. Es war also bald an der Zeit, zur Milchstraße aufzubrechen. Shabazza konnte mit seiner Arbeit zufrieden sein.

Michael Rhodan trat auf einen Balkon seines Hauses auf Curayo hinaus und blickte zum sternenübersäten Himmel hinauf. Es waren mehr Lichtpunkte als sonst zu sehen, die Chronautenstationen waren längst abgezogen worden und zogen ihre Kreise jetzt um andere Planeten, wurden teilweise von Shuukun für andere Zwecke umgebaut.

Doch nun reflektierten die vielen Kampfschiffe, die als Sicherungsschirm Position bezogen hatten, das Licht. Die Raumer machten Jii'Nevever unangreifbar.

Und irgendwo da oben im Sternenmeer verbarg sich Shabazza, das geheimnisvollste Wesen, von dem Michael Rhodan je gehört hatte.

Wann würde Shabazza seine Ungeduld erkennen und ihm Gelegenheit geben, ihn kennenzulernen?

Michael konnte es kaum erwarten, dem Rätselhaften zu begegnen.

5.

Was willst du von uns? Der Gedanke kam klar und deutlich zu ihm. Offenbar hatte jemand die parapsychische Ab- r schirmung für einen Moment geöffnet.

“Ich komme, um Hilfe von euch zu erbitten”, antwortete er mit lauter Stimme, die er noch dadurch verstärkte, daß er die Lautsprecher seines SERUNS aufdrehte. “Ich bin hier, weil ich von den großartigen Arbeiten Vago Intarens gehört habe.”

Vago Intaren?

Erstaunen und Freude mischten sich in diesem Gedanken. Der Name war bekannt. Das war zu spüren. Zugleich schwang aber auch eine gewisse Unsicherheit mit, so als könne man Vago Intaren nicht exakt einordnen.

Kein Wunder! dachte Gucky. *Der Knabe ist seit einigen Jahrtausenden tot.*

Wirklich?

Nun wurde der Mausbiber doch unsicher.

Wer waren die Wesen, mit denen er zu kommunizieren begann? Hatten sie irgend etwas mit den Varmiren zu tun? Oder waren es gar Varmiren, die unter der Anleitung von Vago Intaren einen Zeitsprung über Jahrtausende in die Jetztzeit unternommen hatten?

Nicht auszuschließen! schoß es ihm durch den Kopf. *Sie haben sich mit den Nevevern in Verbindung gesetzt, weil diese im Gegensatz zu ihnen fünfdimensional denken können. Vielleicht haben sie es mit ihrer Hilfe geschafft, eine Zeitmaschine zu konstruieren, mit der sie sich retten konnten.*

Er stutzte. Retten? Vor wem? Ihr ärgster Feind war Guu'Nevever gewesen. Sollten sie auch mit Jii'Nevever zu tun gehabt haben?

Warum schweigst du?

“Vago Intaren hat am Tronizator gearbeitet!” rief der Mausbiber.

Der Ilt beobachtete die Roboter im Labor, konnte jedoch keinerlei Veränderung an ihnen feststellen. Sie setzten ihre Arbeit fort und schienen nichts von dem Gespräch zu bemerken.

“Ich meine den Schwingquarz-Auflader”, fügte der Mausbiber schnell hinzu. “Das war zu jener Zeit, als der frühzeitig gealterte Kriegsherr Lovo Kasistan starb und ihm sein Sohn Garmor im Amt folgte.”

Ein Schott glitt zur Seite, und eine humanoide Gestalt trat ein. Es war ein Roboter, dessen äußere Verkleidung wie eine graue Haut aussah. Faltenlos umschloß sie seinen etwa anderthalb Meter großen Körper mit den unproportional langen Beinen und dem etwa faustgroßen Kopf, in dem hinter zwei ovalen Glasscheiben winzige Linsen erkennbar waren.

“Unser Computer hat dich erfaßt und durchleuchtet dich, um dich zu analysieren und alle Einzelheiten zu erfahren, die wichtig für uns sind”, sagte der Graue.

“Was? Das kann euer Computer, obwohl ich einen SERUN an habe? Alle Achtung!” Gucky grinste. “Ihr habt einen phantastischen Computer! Kompliment. Ich ahnte ja nicht, daß ihr so gut ausgerüstet seid.”

Durch eine andere Tür trat ein weiterer Roboter ein.

“Der Computer meldet, daß du etwa einen Meter groß bist und 42 Kilogramm wiegst”, teilte die Maschine mit.

“Hm, ja”, entgegnete der Ilt. “Ich war schon mal größer, aber bei meinem Alter ... Und das Gewicht, nun, das ist ein bißchen viel. Gebe ich ja zu. Ich habe mir vorgenommen ...”

Der dritte Graue kam durch eine andere Tür herein. “Das Gewicht verlagert sich im wesentlichen auf das Hinterteil.”

“Oh, Mann, das ist mir peinlich”, murmelte der Mausbiber. “Zugegeben. Es stimmt. Vielleicht habe ich mich in letzter Zeit zuwenig bewegt, aber wenn das unter uns bleibt, nehme ich es euch nicht übel. Wir ...”

“Deine langen Füße und der dicke Schwanz lassen uns zwingend zu dem Schluß kommen, daß die Evolution dich den äußeren Bedingungen einer Wasserwelt angepaßt hat”, verkündete der nächste Roboter, der durch wiederum eine andere Tür eintrat und ebenso wie die anderen davor stehenblieb, während er sprach. “Die Füße sind wie Schwimmflossen und der Schwanz wie ein zusätzliches Ruder.”

“Also, das ist nicht ganz richtig”, widersprach Gucky. “Tramp war eigentlich keine Wasserwelt, sondern mehr eine Wüstenwelt, und der Schwanz dient nicht dem Schwimmen. Ich stütze mich gern damit ab, wenn ich zu faul bin, um mich hinzusetzen, und ... Ey, ich weiß nicht, was sich die Evolution dabei gedacht hat, daß sie mir ...”

“Als ungewöhnlich stuft der Computer ein, daß du nur einen Zahn hast. Die Frage ist, wie du dein Futter damit zerkleinerst.”

“Das ist alles Übung. Kein Problem für mich. Außerdem ziehe ich Säfte vor, denn sie ...”

“Der Sexualbereich erscheint verkümmert.”

Mittlerweile standen sieben Graue vor ihm.

“Bully fehlt mir”, klagte der Ilt. “Es ist ja nicht so, daß ich etwas mit ihm hätte. Mein Freund Clark hat das ja mal behauptet, aber das stimmt nicht. Richtig ist, daß Bully und ich ...”

Sie hörten ihm nicht zu. Der achte Roboter trat ein und eröffnete ihm, was der zentrale Computer der Station noch herausgefunden hatte.

“Die Füße sondern ein wenig zuviel Flüssigkeit ab.”

“He, he!” protestierte der Ilt. “Bringt bloß nicht das Gerücht in Umlauf, daß ich Schweißfüße habe! Da wäre ich echt sauer. Ich bin bloß lange nicht aus dem SERUN herausgekommen und ...”

“Die Konstruktion deines Gehirns läßt Schlüsse auf eine Neigung zum Humor zu, wobei die Kennzeichen einer gewissen Erosion nicht übersehen werden können.”

“Ja, also, das kann ich nicht leugnen. Meine Scherze sind nicht mehr so wie früher, als ich noch jung und knackig war. Das ist schon richtig. Und einige Witze wurden schon beim Bau der Cheopspyramiden als veraltet abgelehnt, aber das ist kein Grund ...”

“Das Gehirn ist im Verhältnis zum Körper recht klein. Das läßt auf eine äußerst bescheidene Intelligenz schließen.”

“Das geht zu weit!” Gucky war empört. “Ich lasse mir ja allerhand bieten, aber das nicht! Was habt ihr bloß für einen besch... äh, bescheidenen Computer! Das Mistding solltet ihr verschrotten! Aber ganz schnell, bevor er noch mehr Unsinn von sich gibt. Und jetzt reicht es. Ich will nicht noch mehr über mich hören!”

Die Zahl der grauen Gestalten, die aus den Türen herauskamen, war weiter angewachsen. Mittlerweile standen wenigstens dreißig Roboter um ihn herum.

“Ich erinnere mich an Lovo Kasistan”, brabbelte einer von ihnen in fremdartig klingendem Kunios. “Und an Vago Intaren, jenen mystischen Meister, um den sich die schönsten Legenden unseres Volkes ranken.”

Verblüfft stellte Gucky fest, daß ein lebendes Wesen in der grauen Hülle steckte. Gedanken kamen von ihm. Sie begleiteten seine Worte.

Und die anderen? Hatte er es nicht mit Robotern zu tun, sondern mit lebenden Intelligenzen?

In diesem Augenblick fiel es Gucky endgültig auf. Natürlich! Genau das war das Geheimnis der alten Station HEJANIDO!

*

Sieben Lichtjahre vom Neutronenstern Perikor ging die MAJETT auf Warteposition. Sie befand sich im freien Raum weitab von den nächsten Sonnen.

Julian Tifflor, Ichu Tolot und Hotch-Kotta hielten sich in der Zentrale auf. Sie hatten die Funkgeräte eingeschaltet und horchten Puydor ab.

Die eingehenden Nachrichten waren furchterregend. Die Invasion der Träumerin lief mit unerhörter Geschwindigkeit ab.

Und wieder rief Michael Rhodan als General Jii’Nevevers energisch dazu auf, sie—die Galaktiker—zu jagen und aufzuspüren.

“Laßt euch nicht auf Gespräche mit ihnen ein!” stieß er beschwörend aus. “Wenn ihr sie entdeckt, greift sie sofort an und tötet sie! Gebt ihnen erst gar keine Chance, zurückzuschlagen, denn das könnte euer Ende sein!”

*

Raomos-Orr, der ehemalige Kommandant der TAR-MAN, blickte sich grimmig um. Rawwen und Koraw umgaben ihn in der zentralen Halle der Bergbau- und Forschungsstation von Amourou.

Längst hatte man sich geeinigt. Die korawischen Wissenschaftler, die Rebellen von Wanseroo und die Rawwen standen sich keineswegs freundschaftlich gegenüber. Sie bildeten aber eine Zweckgemeinschaft, in der einer den anderen respektierte, weil nur so alle überleben konnten.

“Hört euch das an!” forderte Raomos-Orr, “Jii’Nevever bietet jedem, der die drei Galaktiker erledigt, ein Sternenreich mit wenigstens fünf bewohnbaren und kultivierbaren Planeten. Dazu alles, was ein Herrscher über so ein Reich benötigt, um ah der Macht zu bleiben. Mit anderen Worten—märchenhaften Reichtum. Das bietet Jii’Nevever ausdrücklich auch jenen Wesen, die noch weit außerhalb ihres Einflußbereiches leben—also auch uns. Und wir hatten die Galaktiker hier bei uns. Wenn wir uns früher einig geworden wären, hätten wir sie überwältigen können.”

“Jetzt ist es zu spät”, stellte einer der ‘Koraw fest.

“Nicht unbedingt”, widersprach der Kommandant der TAR-MAN. “Sie sind noch irgendwo in der Nähe, und diese Station ist bemerkenswert gut ausgerüstet. Wenn wir alle Mittel konsequent nutzen, die uns zur Verfügung stehen, haben wir eine reelle Chance, sie zu finden und zu erledigen. Deshalb kann es jetzt nur eines für uns geben: Wir müssen alle Kräfte bündeln und auf dieses eine Ziel ausrichten!”

Die anderen stimmten ihm begeistert zu. Angesichts der hohen Belohnung, die Jii’Nevever

anbot, vergaßen sie die Gefahr, die von der Träumerin ausging. Sie wollten sich auf ihre Seite schlagen, zu ihren Verbündeten werden.

Geschickt machte Raomos-Orr ihnen bewußt, daß sie ganz sicher nicht die einzigen waren, die sich auf die Spur der Galaktiker gesetzt hatten. Schon aus diesem Grunde durften sie sich keine Uneinigkeit mehr erlauben.

“Wir sind ein Team!” rief er. “Und wenn wir als solches vorgehen, werden wir es schaffen!”

*

Für den Mausbiber war nun alles klar und eindeutig. Und nachdem das Eis erst einmal gebrochen war und die Grauen keinen Grund sahen, ihn anzugreifen, bestätigten sie seine Vermutungen ganz schnell.

Der Ilt hatte es natürlich nicht mit Robotern zu tun, sondern tatsächlich mit Vago Intaren und seinen Mitarbeitern. Sie hatten einen Weg gefunden, eine Art von Unsterblichkeit zu erringen, indem sie unter hohem medizinischtechnischem Aufwand ihre Gehirne in die Körper von Robotern verpflanzt hatten. Auf diese Weise hatten sie ihre Gehirne von den schneller alternden Zellansammlungen ihrer Körper abgetrennt und die Natur überlistet.

In den Robotern gab es höchst komplizierte Einrichtungen, die dafür sorgten, daß der natürliche Alterungsprozeß der Gehirne, der sich ebenso wie der Stoffwechsel ganz wesentlich von dem der Körper unterschied, aufgehalten wurde. Die für die Zellerneuerung notwendige Vernetzung der Eiweißstrukturen wurde von Mikro-Computern gesteuert, die ebenfalls den Stoffwechsel der Gehirne überwachten.

Die dazu nötigen Mineralien wurden in den Treibhäusern erzeugt.

Einige Schwächen hatten Vago Intaren und seine Leute allerdings in Kauf nehmen müssen. Es waren Persönlichkeitsveränderungen eingetreten, und Erinnerungsverluste waren’ nicht zu vermeiden gewesen. So waren nur noch rudimentäre Kenntnisse über Guu’Nevever, den Schwingquarz-Aufiader, den frühzeitig ermordeten Kriegsherrn Lovo Kasistan und dessen Sohn Garmor vorhanden.

Vorübergehend war umfangreiches Wissen verlorengegangen, das danach mühsam wieder erarbeitet werden mußte. Doch die Besatzung der Station hatte Zeit gehabt, sich zu erhalten und zu entwickeln. Sie hatte sogar Philosophen und Kulturschaffende hervorgebracht, und sie hatte die Völker Puydors über Funk beobachtet, sofern dies möglich gewesen war.

Die dabei gewonnenen Eindrücke hatten zu dem Beschluß geführt, die Isolation zu bewahren und alles abzuwehren, was von außen eindringen könnte. Kampf im Inneren wurde dagegen nahezu völlig ausgeschlossen.

Das war der Grund dafür, daß die MAJJETT angegriffen worden war, während man—nach dem kurzen und von Gucky erfolgreich abgewehrten Robotangriff—zu Verhandlungen übergegangen war, sobald sich der Ilt im Inneren der Station befunden hatte.

Der Mausbiber blickte immer wieder in die Runde, denn mal kam eine Antwort auf seine Fragen von diesem Grauen, mal von jenem. Nach einiger Zeit erkannte er, daß sich alle zusammen als eine Einheit begriffen. Ihre Individualität hatten sie schon vor vielen Jahrhunderten aufgegeben, und das Leben in der Isolation hatte sie so eng zusammengeschweißt, daß nun nicht mehr feststellbar war, welcher der Grauen denn eigentlich Vago Intaren war.

Für Wesen, die ein Leben in einer derartigen Abgeschlossenheit nicht kannten, war nicht nachvollziehbar, daß die Grauen Teile ihrer Persönlichkeit buchstäblich untereinander ausgetauscht hatte. Die Folge war, daß sich winzige Partien von Vago Intaren in jedem von ihnen befanden, während der ehemalige Chefwissenschaftler ebenfalls Teile der anderen in sich aufgenommen hatte.

“Mich interessiert vor allem, was aus dem Tronizator geworden ist, an dem Vago Intaren und sein Team gearbeitet haben”, sagte Gucky, nachdem er annähernd drei Stunden lang mit den Grauen verhandelt und Informationen ausgetauscht hatte. “Wo ist er? Befindet er sich noch hier in der Weltraumstation?”

Die Grauen redeten leise miteinander, und der Ilt fing eine Reihe von Gedankenketten auf, die zusammenhanglos zu sein schienen.

“Es gibt ihn noch”, antwortete einer der Grauen schließlich.

“Und wo ist er?”

“In uns allen!”

Gucky lehnte sich zurück, blies die Backen auf und ließ die Luft langsam durch die Lippen entweichen. Er glaubte zu verstehen, daß der Tronizator in Form von wissenschaftlichen Formeln greifbar war, die keiner der Grauen in ihrer Gesamtheit kannte, die aber in Bruchstücken über alle verteilt waren.

Danach schien es so, als müsse das Gerät erst mühsam neu entworfen und danach komplett neu konstruiert werden. Darüber konnten Wochen oder gar Monate vergehen. In dieser Zeit hatte Jii’Nevever längst zugeschlagen und ihre Herrschaft in diesem Teil Puydors etabliert.

Damit löste sich die vage Hoffnung, die unbedingt notwendige zweite Waffe gegen die Träumerin zu erhalten, in nichts auf.

Mit einem Tronizator allein konnten sie nichts gegen Jii’Nevever ausrichten. Das Problem lag auf der Hand: Griffen sie mit dem Schwingquarz-Auflader auf Curayo an, konnte Jii’Nevever nach Na’Call ausweichen und sich dort in Sicherheit bringen. Nicht anders war es, wenn sie den Tronizator zuerst auf Na’Call richteten.

Was auch immer sie unternahmen, mit einem Auflader allein war es nicht getan. Man brauchte zwei dieser Geräte, und selbst dann wußte man noch nicht, ob man Jii’Nevever damit besiegen konnte.

Selbst ein so hochgradiger Wissenschaftler wie Ichō Tolot konnte nicht exakt voraussagen, wie die Schwingquarze bei so einem Doppelschlag reagieren würden und ob sich der erwartete Effekt nicht gar umkehrte, so daß Jii’Nevever nach einer solchen Aktion um ein Vielfaches gestärkt aus dem Strahlengewitter hervorging.

“Mit eurer Erlaubnis sehe ich mich in der Station um. Vielleicht finde ich den Tronizator irgendwo.”

“Nein, das wirst du nicht”, widersprach einer der Grauen. Sie sahen alle einander so ähnlich, daß Gucky sie nach wie vor nicht voneinander unterscheiden konnte. Selbst ihre Gedankeninhalte, soweit er sie erfassen konnte, glichen einander. “Komm mit uns in die Zentrale! Dann wirst du verstehen.”

Er zuckte mit den Achseln und folgte den Grauen über einige Gänge und durch verschiedene Forschungslabors in eine Schaltzentrale, in der sich nun ein nahezu raumfüllendes Holo aufbaute. In dem räumlichen Projektionsfeld zeichnete sich ein Tronizator ab, so, wie der Mausbiber ihn von Smryno her kannte.

Er erinnerte von oben gesehen mit seiner Form an eine mittelalterliche Armbrust, die auf ihrem Spannbogen mit zwei scharfen Spitzen versehen war. Die Proportionen waren ähnlich, allerdings schien dieses Gerät sehr viel kleiner zu sein als jenes von Smryno, das vierzig Meter lang und dreißig Meter breit gewesen war. Doch dieser Eindruck konnte täuschen. Gucky ging davon aus, daß er mit der Darstellung zu tun hatte.

“Ist das der Tronizator, von dem du gesprochen hast?” fragte einer der Grauen.

“Genau. Deswegen bin ich hier. Wo habt ihr ihn?” Gucky sah eines der Kunstwesen nach dem anderen an.

“Das haben wir dir schon gesagt”, antwortete einer, der kaum einen Meter neben ihm stand. “In uns allen.”

Das Holo veränderte sich und wurde zu einer Konstruktionszeichnung, die jedes noch so winzige Detail des Tronizators aufzeigte. Zugleich erschien ein weiteres Holo mit den Gestalten der Grauen. Verblüfft beobachtete der Mausbiber, wie sich etwa ein Drittel des Tronizators wie von Geisterhand bewegt bis in seine kleinsten Einzelteile auflöste und wie jedes von ihnen zu den dargestellten Wissenschaftlern hinüberschwebte, um sich an irgendeiner Stelle ihres Körpers in diesen einzufügen. Der Rest teilte sich auf, um zu integrierten Bestandteilen der Weltraumstation zu

werden.

Wie Schuppen fiel es Gucky von den Augen.

Er hatte die Kunstwesen falsch verstanden. Ihre Aussage war so gemeint gewesen, wie sie geklungen hatte.

Alle Teile des Tronizators waren in ihnen!

Jeder Wissenschaftler der Forschungsstation trug ein Teil in sich.

Das war seit Tausenden von Jahren so. Damit stand Gucky vor einem erheblichen Problem. Er wußte nicht, wie verbunden sich die Gehirne mit ihren künstlichen Körpern fühlten. Waren sie in der Lage, sich von den Teilen zu trennen? Oder empfanden sie die Bruchstücke als unlösbar mit ihrem Körper verbunden? Bezog sich ihr Identitätsgefühl nur auf ihr Gehirn oder ihren ganzen Körper?

Sicherlich hatten die ehemaligen Varmiren im Laufe der Jahrtausende immer wieder mal Module ausgetauscht, weil sie verschlissen waren. Sahen sie diese Module aber möglicherweise anders als die Tronizator-Stücke? Immerhin hatte Vago Intaren Jahre seines Lebens geopfert, um den Tronizator zu bauen und als Waffe gegen Guu'Nevever und Jii'Nevever zu entwickeln. Seine Wissenschaftler hatten ihr ganzes Leben in den Dienst dieser Waffe gestellt, um sie über die Jahrtausende zu bewahren.

Um den Grauen begreiflich zu machen, weshalb er den Tronizator als Waffe benötigte, schilderte er ihnen das Geschehen in Puydor, beschrieb das Schicksal Guu'Nevevers und das Vorgehen Jii'Nevevers, vor allem die Vernichtung der Varmiren und die darauf folgende Terrorherrschaft der Träumerin.

Seine Worte lösten unterschiedliche Reaktionen aus, die wiederum deutlich machten, daß die Grauen trotz aller Verschmelzungsprozesse immer noch Individuen waren, die ihr eigenes Ich nicht so ohne weiteres aufgeben wollten.

Nicht alle Kunstwesen waren zur Trennung bereit. Einer erklärte, er sei eher bereit, sich zu opfern und sein Tronium-Azint-Teil bei einer Explosion zu vernichten, als es herauszugeben.

Einige glaubten dem Mausbiber nicht, daß es um den Kampf gegen Jii'Nevever ging. Einer erwies sich als selbstverliebt, beinahe narzißtisch und war davon überzeugt, daß seine Persönlichkeit zerstört wurde, wenn er das Teil hergab.

Gucky hörte sich alle Argumente an. Schon fürchtete er, daß ihm die Felle davonschwammen. Schließlich schlug er den Grauen vor, die Funkstation zu nutzen und Puydor abzuhorchen. Das erschien ihm der beste Weg, sie zu überzeugen. Geschickt bereitete er sie auf das vor, was sie hören würden, um ihre Empfindungen in die richtige Richtung zu lenken.

Eine Stunde später scharten sich die Grauen erneut um ihn. Einer von ihnen eröffnete ihm, daß er nunmehr die MAJETT rufen sollte.

“Wir sind bereit, euch den Tronizator zu übergeben”, sagte er abschließend. “Wir sind uns einig darin, daß wir selbst früher oder später Opfer von Jii'Nevever werden, wenn wir dir nicht helfen.”

Nachdem Gucky eine entsprechende Nachricht an seine Freunde abgestrahlt hatte, begann ein außerordentlich schwieriger Arbeitsprozeß, der nur zu bewältigen war, weil er von der Computerzentrale der Station gesteuert wurde. Alle Grauen gaben wenigstens ein Teil ihres Körpers her, so daß daraus mosaikartig der Tronizator zusammengesetzt werden konnte.

Als die MAJETT in der Nähe der Forschungsstation auftauchte, waren die Arbeiten bereits so weit fortgeschritten, daß sich die Konturen der Tronium-Azint-Waffe abzeichneten. Der von Vago Intaren weiterentwickelte Tronizator war in erheblichem Maße geschrumpft und war nun nur noch acht Meter lang und fünf Meter breit, während seine äußere Form absolut gleichgeblieben war.

Julian Tifflor sah die Verkleinerung als absolut positiv an. Das so verkleinerte Gerät konnte ohne großen Aufwand auf den Handelsraumer verladen werden. Einige Probleme hätte es wohl gegeben, wenn dieser Tronizator ebenso groß gewesen wäre wie jener von Smyrno.

Mit Hilfe von Antigravgeräten brachten Icho Tolot und Julian Tifflor die Waffe an Bord der MAJETT

Von den ehemaligen Varmiren war zu diesem Zeitpunkt nichts mehr zu sehen, denn alle waren damit beschäftigt, ihre Körper wieder mit Ersatzteilen zu ergänzen, damit sie bewegungsfähig blieben.

Zwei Tage vergingen, in denen Julian Tifflor und Icho Tolot immer wieder mal mit einigen der Grauen verhandelten. Sie wollten mehr als nur den Tronizator und das dazu nötige Tronium-Azint, und am Ende erhielten sie, was sie erhofft hatten.

Während der Terraner, der Koraw und der Haluter den Handelsraumer schließlich für den Start vorbereiteten, kehrte der Ilt noch einmal in die Zentrale der Station zurück, wo er vierzehn Graue vorfand.

“Ich möchte euch danken, bevor wir starten”, sagte er zu ihnen. “Nur weil ihr uns geholfen habt, haben wir eine Chance gegen Jii’Nevever.”

*

“Wir haben soeben Informationen von Wanseroo erhalten, daß die drei Galaktiker sich auf der MAJJETT befinden”, teilte Vorgen-Atta dem General Jii’Nevevers mit. “Sie haben das Lamboru-System allerdings mit unbekanntem Ziel verlassen.”

Michael Rhodan war zufrieden. Aus allen Teilen der Galaxis trafen Nachrichten ein, aus denen hervorging, daß die Jagd auf die drei Galaktiker eröffnet worden war. Seine Aufforderung, Julian Tifflor, Icho Tolot und Gucky zu stellen, hatte ein großes Echo hervorgerufen.

“Gibt es irgendwelche Vermutungen, wohin sie geflogen sind?”

Sein Stellvertreter zögerte mit der Antwort.

“Was ist los?” fragte Michael Rhodan. “Warum höre ich nichts?”

“Weil ich mir meiner Sache nicht sicher bin”, entgegnete Vorgen-Atta. “Ich lasse mich nur ungern auf Spekulationen ein.”

“Was für Spekulationen?”

“Nun, es gibt gewisse Hinweise darauf, daß ein zweiter Tronizator existiert. Ich habe Nachforschungen anstellen lassen und erfahren, daß die Varmiren, ein Volk, das längst untergegangen ist, einst den Tronizator konstruiert haben”, führte der Rawwe aus. “Legenden und Mythen weisen darauf hin, daß die Erben der Varmiren noch leben. Sie sollen irgendwo in der Nähe des Neutronensterns Perikor ein Versteck angelegt haben.”

Michael Rhodan nickte nachdenklich. “Ich glaube, ich verstehe, was du meinst, Vorgen-Atta. Sprich weiter.”

“Alles Weitere gehört in den Bereich der Spekulation”, eröffnete ihm Vorgen-Atta “Demnach könnte es sein, daß die Nachfolger Vago Intarens über den zweiten Tronizator verfügen. Trifft das zu, dann ließe sich erklären, weshalb die MAJJETT angeblich Kurs auf das ehemalige Tamijakum genommen hat. Denn sind die Galaktiker im Besitz von zwei Tronizatoren ...”

“Ich weiß, was du damit sagen willst”, unterbrach Michael Rhodan.

Bisher hatte er in einem bequemen Sessel gesessen. Nun sprang er auf. Er erkannte, daß Jii’Nevever sich in höchster Gefahr befand. Er ging einige Schritte auf und ab, dann blieb er vor dem Rawwen stehen.

“Du wirst einige Kampfraumer in das Gebiet des Neutronensterns Perikor schicken”, befahl er. “Sie sollen sofort aufbrechen. Sie sollen die MAJJETT vernichten, bevor sie sich Curayo oder Na’Call nähern kann.”

“Die Raumer sind startbereit”, versetzte Vorgen-Atta und bewies damit, daß er ein vorausdenkender Mann war, der wußte, worauf es ankam. “Sie warten nur noch auf meinen Befehl. Ich werde ihn sofort übermitteln.”

“Dann tu das nach diesem Gespräch!—Verdammte Galaktiker!” fluchte der Terraner. “Was mischen sie sich ein? Was hier geschieht, geht sie nichts an.”

“Aber sie wissen, daß wir die Invasion ihrer Galaxis vorbereiten.”

“Richtig!” Rhodan nickte. “Aber du kannst sicher sein: Sie werden uns nicht aufhalten. Sie

werden nicht verhindern, daß die Träumerin ihre Macht auch auf die Milchstraße ausdehnt.”

Vorgen-Atta verließ den Raum, wechselte in sein Büro über und befahl den Kampfraumern, ins Gebiet des Neutronensterns Perikor zu fliegen und die Jagd auf die MAJJETT aufzunehmen.

6.

Die TAR-MAN hatte ihre Position im Leerraum relativ zu den umgebenden Gestirnen nicht verändert. Ichō Tolot und Gucky gingen an Bord, während Julian Tifflor mit Hotch-Kotta in der MAJJETT blieb.

Die letzten Vorbereitungen für den Angriff auf Jii’Nevever liefen. Schon während der vergangenen Tage hatten die Galaktiker den Plan immer wieder durchgesprochen, nun mußte er realisiert werden.

Die Nachrichten, die sie aus allen Teilen Puydors auffingen, hätten bedrohlicher nicht klingen können. Jii’Nevever breitete ihre Macht vehement aus, und gleichzeitig stockte sie die Invasionsflotte weiter auf. Michael Rhodan verkündete den *Völkern der Träumerin*, daß nunmehr der Tag gekommen sei, an dem Jii’Nevever den entscheidenden Schritt unternehmen wolle, um die *Völker der Milchstraße in enger Freundschaft* an sich zu binden.

“Mein Stellvertreter Vorgen-Atta wird in wenigen Stunden aufbrechen, um die Flotte der Träumerin zu führen”, schloß Rhodan in einer großen Ansprache. “Sobald er das Flaggschiff der Träumerin erreicht hat, beginnt der Brückenschlag zur Milchstraße.”

“Wir müssen zuschlagen”, erkannte Tiff. “Sofort! Oder es ist zu spät.”

Ichō Tolot stimmte die Bordcomputer der beiden Raumschiffe aufeinander ein und programmierte sie für den Flug zu den Zielorten Curayo und Na’Call. Beide Schiffe mußten zeitgleich an ihrem Ziel eintreffen und auf die Sekunde genau mit dem Angriff beginnen.

Es war keine einfache Aufgabe, da Koordinaten im vierdimensionalen Raum zu definieren waren. Letztlich war nur ein Wesen wie Ichō Tolot in der Lage, zwei Positroniken so zu harmonisieren, daß es klappte. Beim Zusammenspiel von Ordinär- und Planhirn war der Haluter als Einzelwesen der Technik in Puydor fast überlegen.

Dazu war nötig, daß die Galaktiker ihren Linearflug mehrere Male unterbrachen, eine einfache Funkverbindung errichteten und weitere Koordinationen vornahmen, bis alle Koordinaten exakt eingestellt waren.

“Vielleicht sollten wir uns doch noch einmal alles überlegen”, jammerte Hotch-Kotta, der sich bei Tifflor in der Zentrale der 24IAJJETT aufhielt. “Wenn ich euch richtig verstanden habe, weiß Jii’Nevever, daß wir angreifen werden. Sie hat sich also darauf eingerichtet und wird uns gebührend empfangen. Aber mein Raumschiff ist kein Kampfschiff, sondern ein Handelsraumer! Jii’Nevever wird uns vernichten!”

“Zu spät, mein Freund”, sagte der Terraner gelassen. “Am besten verkriechst du dich in irgendeinem Winkel und wartest, bis alles vorbei ist.”

“Ein ganzes Leben habe ich hart gearbeitet, um mir die MAJJETT zu kaufen und die darauf lastenden Hypotheken abzubauen”, klagte der Koraw. In theatralischer Geste schlug er die Hände vor das Gesicht. “Jetzt bin ich endlich schuldenfrei, habe ein kleines Vermögen angehäuft und soll auf einen Schlag alles verlieren! Wie konnte ich nur so töricht sein, mich auf dieses Abenteuer einzulassen?”

“Das lag an meinem Charme”, spottete Tifflor.

Der Terraner saß entspannt in seinem Sessel, als ob nicht die geringste Gefahr für sie bestünde. Hin und wieder blickte er auf die Instrumente, die ihm anzeigten, wieviel Zeit noch bis zum Eintreffen im Minzant-System blieb. Curayo war der einzige Planet Minzants. ‘

Hotch-Kotta schüttelte verzweifelt den Kopf.

“Tut mir leid”, entschuldigte er sich. “Ich weiß, daß es kein Zurück gibt. Aber ich bin nun mal kein Krieger wie du. Ich bin ein Händler. Wenn es darum geht, Gewinne zu machen, findest zu

keinen besseren als mich, aber für solche Sachen habe ich nicht die Nerven. Wie kannst du so ruhig bleiben, obwohl Jii'Nevevers Flotte gleich auf uns feuern wird?"

Tiff legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter.

"Ich bin kein Selbstmörder", versicherte er. "Wir haben uns unseren Plan genau überlegt, und wir haben uns gut vorbereitet. Dennoch bleibt natürlich ein Restrisiko. Das läßt sich nicht leugnen. Aber wenn wir nichts wagen, können wir Jii'Nevever nicht besiegen."

Hotch-Kotta seufzte, als habe sich alles Leid der Welt über ihn ergossen.

"Ich bin froh, daß ihr das alles macht und daß ich es nicht tun muß", gestand er. "Ich glaube, ich würde die Flucht ergreifen."

"Und danach Sklave Jii'Nevevers werden!"

Ein letztes Mal vor Curayo unterbrach Tiff den Linearflug.

Der Koraw griff sich an den Kopf, und sein Gesicht verzerrte sich. Zugleich stöhnte er laut auf.

"Was ist los?" fragte der Terraner.

Hotch-Kotta stand auf. Er schwankte leicht auf seinen Beinen, als habe er Alkohol getrunken. Seine Hände zitterten.

"Ich sehe Bilder", stammelte er. "Schreckliche Bilder. Es sind ... Alpträume!"

"Jii'Nevever", erkannte Tiff. "Sie erfaßt dich mit ihrer Suggestivkraft.",

"Schnell. Linearflug!" forderte der Händler. "Wir müssen weg, dann ist es vorbei."

Doch so bald konnte der Terraner ihm diesen Wunsch nicht erfüllen. Eine letzte Abstimmung mit der TAR-MAN war notwendig, damit beide Raumer auf die Sekunde genau gleichzeitig ihr Ziel erreichten. Dafür mußte er einige Minuten lang intensiv am Computer arbeiten.

Hotch-Kotta legte ihm die Hände in den Nacken. Tiff spürte, wie sie bebten.

"Ich muß dich töten", keuchte der Koraw. "Du bist mein Feind. Ich darf dich nicht leben lassen."

Julian Tiffloor schüttelte ihn mühelos ab und setzte seine Arbeit am Computer fort. Er hörte, wie Hotch-Kotta sich wieder erhob.

"Ich muß eine Waffe holen", murmelte der Koraw. "Ich muß ihn erschießen. Ich muß ..."

Schritte entfernten sich, als der Händler die Zentrale verließ.

Julian Tiffloor blickte auf den Countdown.

Noch zwei Minuten.

Bis dahin durfte der Händler keine Waffe gefunden haben. Tiff wußte, daß er selbst sicher war. Der Schutzschirm des SERUNS schützte ihn vor einem direkten Beschuß, doch die lebenswichtigen Einrichtungen der Zentrale würden einen Amoklauf des Koraw kaum überstehen.

Er schaltete die Systeme ein, die sie von den Wissenschaftlern der Perikor-Station erhalten hatten.

Noch eine Minute.

Das Computerprogramm bereitete die MAJJETT auf die letzte Linearetappe vor, die im Minzant-System enden würde.

50 Sekunden.

Wo war Hotch-Kotta? Wie stark war der Einfluß Jii'Nevevers auf ihn? Und welche Auswirkungen hatte es auf sie, daß ihn ihre Alpträume erreicht hatten? War er in der Lage, ihr gedanklich mitzuteilen, welche Gefahr ihr drohte und wann sie akut werden würde?

Julian Tiffloor wurde nervös. Er blickte über die Schulter zurück. Noch war von dem Koraw nichts zu sehen.

28 Sekunden.

Der Terraner lehnte sich in seinem Sessel zurück. Nun konnte er nichts mehr tun, bis sie über Curayo waren. Bis dahin lenkte der Computer die MAJJETT Seine Gedanken richteten sich auf die TAR-MAN. Hatte es dort Komplikationen gegeben? Oder war alles nach Programm verlaufen? Schon sehr bald würde er es erfahren.

16 Sekunden.

Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er, daß Hotch-Kotta in die Zentrale zurückkehrte. Er

trug einen schweren Energiestrahler in der Armbeuge, doch seine Augen waren geschlossen. Er atmete mit weit geöffnetem Mund, als leide er unter Sauerstoffnot. Nur drei Schritte von dem Terraner entfernt blieb er stehen.

Noch sieben Sekunden.

Julian Tifflor erhob sich lautlos und näherte sich dem Koraw. Er hoffte, ihm die Waffe entreißeri zu können, bevor die MAJJETT die letzte Linearetappe antrat.

Hotch-Kotta riß die Augen auf. Die Waffe fuhr hoch, und der Projektor richtete sich auf die Brust des Terraners.

Noch drei Sekunden.

“Ich habe eine Botschaft von Jii’Nevever für dich erhalten”, schwindelte Tiff. “Sie ist gerade eben eingetroffen. Willst du sie hören?”

“Eine Botschaft für mich? Von der Träumerin?” Hotch-Kotta lächelte verklärt. Er ließ die Waffe sinken.

Null!

Der Handelsraumer ging zum Linearflug über, und sein Eigentümer ließ die Waffe fallen. Entsetzt blickte er Tifflor an.

“Was ist los?” fragte er verstört. “Woher habe ich denn den Energiestrahler?”

“Du warst für einen Moment weggetreten”, erläuterte der Terraner. “Glücklicherweise dauerte die Beeinflussung nur wenige Sekunden lang, so daß du so rasch wieder frei geworden bist.”

Er nahm die Schußwaffe vorsichtshalber an sich und verschloß sie in einem Fach, das er mit einem Kode sicherte.

Für die nächsten Minuten im Normalraum mußte er den Rücken frei haben.

*

Vorgen-Atta spürte die Kraft Jii’Nevevers immer stärker in sich, doch ab und zu tauchten andere Gedanken in ihm auf. Schnell verschwanden sie wieder, doch die Zeiten, in denen der Rawwe das Gefühl hatte, zwei Bewußtseine stritten sich in ihm, nahmen zu.

Der General der Träumerin rief ihn zu sich, um sofort mit ihm zur GAAFENOO zu fliegen und zu starten.

“Irgend etwas stimmt nicht”, teilte er ihm mit. “Jii’Nevever hat Signale empfangen, die darauf hindeuten, daß ein Angriff unmittelbar bevorsteht.”

“Curayo ist völlig abgeschirmt”, wunderte sich Vorgen-Atta. “Wozu soll die GAAFENOO eingreifen? Reichen die Abwehrkräfte nicht aus?”

“Ich weiß es nicht!” Michael Rhodan wirkte nervös und fahrig, so als ob ihm die Situation entgleite. “Jii hat mir keine weiteren Informationen gegeben.”

Sein Stellvertreter begleitete ihn auf dem Weg zur Zentrale des Kreuzschiffes, das bereits startete.

“Ich verstehe nicht, daß du zweifelst. Niemand hat eine Chance gegen Jii’Nevever”, behauptete der Rawwe. “Es ist einfach unmöglich, sie zu besiegen. Die Träumerin ist die mächtigste Persönlichkeit von Puydor. Das sind deine eigenen Worte! Ich habe sie oft genug von dir gehört. Und hast du nicht selbst gesagt, daß sie gottgleich ist? Wer sollte ein solches Geschöpf überwinden können? Niemand! Es ist vollkommen ausgeschlossen.”

“Hoffentlich!”

Sie betraten die Zentrale. Michael Rhodan überzeugte sich mit einem Blick auf den Hauptmonitor davon, daß sich die GAAFENOO bereits im Weltraum befand.

Er wandte sich Vorgen-Atta zu, und dann stutzte er. Die letzten Bemerkungen seines Stellvertreters klangen ihm noch im Ohr. Irgend etwas schien an ihnen nicht zu stimmen. Michael Rhodan bemerkte, wie seine Nerven flatterten.

“Was ist los mit dir?” fragte er. “Hat deine Treue zu Jii’Nevever etwa gelitten?”

Seine Finger krallten sich in die Uniformjacke des Rawwen. Zornig schüttelte er Vorgen-Atta.

“Wenn du mehr weißt als ich, dann heraus damit!” schrie er ihn an. “Was bedroht Jii’Nevever? Wann erfolgt der Angriff? Los doch—oder willst du zum Verräter an der Träumerin werden?”

“Ich habe überhaupt keine exakten Informationen”, sagte der rawwische Kommandant. “Ich habe aber einfach das merkwürdige Gefühl, daß jemand einen Angriff beabsichtigt. Das paßt auch zu den Ausstrahlungen der Träumerin. Wahrscheinlich kommt der Angriff in den nächsten Minuten. Beruhige dich! Er wird nicht erfolgreich sein.”

“Welcher Wahnsinnige könnte so etwas wagen?” Michael Rhodan ließ ihn los, und dann glaubte er zu wissen, mit wem er es zu tun hatte.

Mit Tifflor, Gucky und dem Haluter! Die drei Zellaktivatorträger.

Der General der Träumerin eilte zum Funkleitpult.

“Alarm!” befahl er. “Höchste Alarmstufe! Die Kampfraumer sollen auf alles feuern, was sich Curayo nähert. Egal, was da kommt, es wird vernichtet!”

*

“Alles bereit?”

Gucky hob die zur Faust geballte rechte Hand und streckte den Daumen nach oben.

Die TAR-MAN raste auf Na’Call zu. Soeben war sie in ihre letzte Linearetappe eingetreten. Nun dauerte es nur noch ein paar Minuten, bis sie ihr Ziel erreichten.

“Alle Systeme zeigen volle Leistungsbereitschaft an”, meldete Icho Tolot mit dumpf grollendem Baß.

Die roten Augen des Haluters blitzten unternehmungslustig. Er war froh, daß der Kampf gegen Jii’Nevever endlich in seine entscheidende Phase trat.

Jetzt mußte sich zeigen, ob sie an alles gedacht und das Risiko minimiert hatten. .

Kontakt zur MAJJETT gab es nicht mehr. Sie mußten sich darauf verlassen, daß die Technik einwandfrei funktionierte. Einfluß darauf konnten sie nun nicht mehr nehmen.

Ein Zurück konnte es ebenfalls nicht geben, denn der Bordcomputer sorgte dafür, daß die Linearetappe im Ra’Call-Systeme endete.

Icho Tolot schloß seinen Kampfanzug für den Fall, daß die TAR-MAN bei der Rückkehr in den Normalraum zerstört werde sollte. Auch Gucky bereitete seinen SERUN auf einen solchen Katastrophenfall vor.

“Es tut mir leid um Guu’Nevever”, sagte er.

“Den gibt es nicht mehr”, stellte der Haluter fest. “Als er in Jii aufging, war es mit ihm vorbei. Seine Persönlichkeit kann niemals mehr zurückkehren.”

“Ich weiß. Dennoch ... Warum mußte sich das Böse durchsetzen?”

Die letzten Sekunden brachen an.

Icho Tolot schaltete den Tronizator ein, der auf dem Rücken der TAR-MAN klebte.

“Viel Glück,, Tiff !”

“Vergiß Hotch-Kotta nicht!” bat Gucky. “Der Kleine geht jetzt durch die Hölle!”

*

“Ein Funkspruch aus dem Sektor Perikor”, meldete die Funkleitzentrale.

Michael Rhodan war wie elektrisiert. Vor Sekunden hatte Jii’Nevever ihm per Gedankenkraft mitgeteilt, daß sie mit ihren geistigen Kräften auf die lange verschollene Wissenschaftsstation des Vago Intaren gestoßen war.

Ich habe die Erben Vago Intarens übernommen, berichtete die Träumerin, und sie haben sofort reagiert. Sie haben mir eine Reihe von Informationen gegeben. Danach ist sicher, daß die Galaktiker uns angreifen wollen. Jetzt! Sie verfügen über besondere Waffen, die man ihnen mitgegeben hat. Sie ...

Mehr nahm Michael Rhodan nicht wahr. Die Ortungsstation schlug Alarm.

“Sieben Objekte nähern sich Curayo”, rief eine junge Aioia, die an den Monitoren arbeitete. “Sie haben alle eine eigenartige Form!”

Der General Jii’Nevevers blickte auf die Bildschirme, und dann fühlte er, wie es ihn abwechselnd heiß und kalt überlief.

“Das sind Tronizatoren!” schrie er. “Aber das ist unmöglich. Sie können keine sieben Tronizatoren haben!”

“Ein achtes Objekt ist dabei”, stellte ein erfahrener Offizier fest. Mit unruhiger Hand zeigte der Ginkoo auf einen der Monitoren. “Aber ich bin mir nicht sicher ... Wir können es nicht genau lokalisieren. Die Geräte zeigen lediglich eine leichte Verzerrung an.”

“Feuer frei!” befahl Vorgen-Atta. “Schießt endlich!”

*

“Jetzt!” rief Julian Tifflor.

Die MAJETT beendete die Linearetappe und kehrte in den Normalraum zurück. Direkt vor ihr lag Curayo.

Der Computer schaltete den Ortungsschutz ein, den sie von den Wissenschaftlern im Perikor-Sektor übernommen hatten und der dort verhindert hatte, daß sie die Weltraumstation orten konnten. Da sie es jedoch nicht mit den relativ einfachen Ortungsgeräten eines Handelsraums, sondern mit den High-Tech-Geräten von militärischen Kampfraumern zu tun hatten, bezweifelte der Terraner, daß dieser Schutz sie länger als einige Minuten vor einer Entdeckung bewahren konnte. Das war gar nicht notwendig, denn der Angriff mußte schon viel früher beendet sein.

Der Handelsraumer feuerte sieben computergesteuerte Ortungsdrohnen ab. Sie rasten der MAJETT voraus und flogen auf unterschiedlichen Kursen auf Curayo zu.

Es waren Anballungen von Hunderttausenden von Metallpartikeln mit besonders hoher Reflexion. Nachdem sie die äußere Form eines Tronizators angenommen hatten, bewegten sie sich in dichten Schwärmen. Für die Ortungsstationen der Kampfraumer, die vor dem einzigen Planeten des Minzant-Systems Position bezogen hatten, sah es so aus, als ob sich sieben Tronizatoren der Welt Jii’Nevevers näherten.

Julian Tifflor piffte erleichtert durch die Zähne, als die Streitkräfte der Träumerin die Täuschungsobjekte unter Feuer nahmen. Genau das hatte er erreichen wollen. Mit ihrem Ablenkungsmanöver hatten sie den entscheidenden Vorsprung gewonnen, den sie benötigten, um Jii’Nevever angreifen zu können.

Nachdem der Terraner den Tronizator auf Curayo gerichtet hatte, schaltete er ihn ein.

Strahlenbündel schossen auf den mit Tronium-Azint in besonders hoher Weise angereicherten Planeten zu. Wo die Strahlen auf Tronium-Azint trafen, in dem sich Jii’Nevever manifestiert hatte, wurde es dazu angeregt, rascher zu schwingen und in eine höhere Frequenz abzuwandern. Das hatte zur Folge, daß Jii’Nevever sich die Hyperstrahlung des Schwingquarzes nicht mehr zunutze machen konnte.

Zugleich wurde es im Tronium-Azint ausgesprochen ungemütlich für sie.

*

Michael Rhodan lachte, als die sieben Objekte unter dem Beschuß der Bordkanonen aus dem All verschwanden. Es war geradezu ein Kinderspiel gewesen, die Attrappen abzuschießen.

“Diese Narren”, rief er. “Wie konnten sie sich einbilden, daß sie uns auf so primitive Weise angreifen können?”

Die Ortungsstation registrierte eine ungewöhnlich intensive Strahlung. Sie kam aus einem Bereich des Sonnensystems, indem sich offenbar niemand aufhielt, denn trotz aller Mühen gelang es nicht, irgendein Objekt aufzuspüren. Die Ortungsleitstation registrierte lediglich eine leichte Raum-Zeit-Verzerrung.

Das Lachen auf dem Gesicht Michael Rhodans verschwand.

“Da ist noch ein Tronizator”, sagte er.

In diesem Augenblick glaubte er zu wissen, warum es so leicht gewesen war, die anderen Objekte zu vernichten.

Vor gen-Atta eilte zu den Monitoren.

“Wir müssen das Feuer auf den Sektor mit den Raum-Zeit-Verzerrungen eröffnen”, empfahl der Rawwe. “Von dort kommt die Strahlung. Sie könnte Jii’Nevever gefährlich werden.”

Michael Rhodan lachte höhnisch.

“Gefährlich?” Erlegte den Kopf in den Nacken und lachte erneut. “Wem sollte die Strahlung wohl gefährlich werden? Hast du nicht gerade eben noch gesagt, daß sie unangreifbar ist? Jii’Nevever ist doch gar nicht mehr auf Curayo!”

“Feuer!” befahl sein Stellvertreter.

“Aber da ist nichts in diesem Sektor”, wandte sein Feuerleitoffizier ein.

“Da muß was sein”, blieb Vorgen-Atta stur. “Ich will, daß ihr alles in diesen Sektor hineinfuert, was wir herzugeben haben. Vielleicht erzielen wir einen Zufallstreffer!”

*

Julian Tifflor war sich darüber klar, daß er sich durch die Strahlung des Tronizators verriet. Ändern konnte er jedoch nichts. Es war unmöglich, das Gerät gegen eine Ortung abzuschirmen. Er mußte es darauf ankommen lassen.

Um es den Kräften Jii’Nevevers. schwerer zu machen, schoß er eine weitere Gruppe von Tronium-Azint-Drohnen ab und verteilte sie im Raum zwischen sich und den Kampfschiffen Curayos.

Die Strahlung des Tronizators aber stellte er nicht ein, sondern hielt weiterhin Kurs auf Curayo, so daß er das dort lagernde Tronium-Azint mit höchster Intensität zum Schwingen anregte.

*

Absolut zeitgleich griff die TAR-MAN den Planeten Na’Call an.

Hier ergab sich eine vergleichbare Situation. Auch Icho Tolot täuschte die Ortungsstationen auf den Kampfschiffen Jii’Nevevers. mit Tronium-Azint-Drohnen, die er um den Planeten herum verteilte und die Kräfte der Träumerin damit zwang, sich aufzusplittern.

Die TAR-MAN selbst flog unter einer von den Wissenschaftlern der Vago-Intaren-Station entwickelten Tarnkappe, die eine Ortung nahezu unmöglich machte.

Icho Tolot und Gucky setzten ebenfalls nicht voraus, daß sie viel Zeit hatten, Jii’Nevever anzugreifen. Sie waren entschlossen, den Kampf höchstens einige Minuten dauern zu lassen.

Danach mußte eine Entscheidung fallen!

Sie richteten die TAR-MAN auf Na’Call aus und überzogen den Planeten mit einer Strahlung hoher Intensität aus dem Tronizator.

*

Als Jii’Nevever die ersten Impulse des Tronizators auf Na’Call spürte, hatte sie sich gerade in dem Tronium-Azint des Planeten manifestiert. Nirgendwo in der ganzen Galaxis Puydor gab es soviel Schwingquarze wie auf Na’Call und Curayo.

Die Träumerin empfand die neuen Impulse nicht nur als unangenehm, sondern als außerordentlich bedrohlich. Sie fühlte, wie das Tronium-Azint zu erhöhter hyperphysikalischer Aktivität angeregt wurde. Es schwang immer rascher und wanderte schnell in eine höhere Frequenz ab, die für die Träumerin nur schwer verträglich war.

Das Tronium-Azint wurde aufgeheizt, und das hatte zur Folge, daß die geistigen Kräfte

Jii'Nevevers eingeengt wurden und sie selbst sich weniger gut bewegen konnte.

Der Angriff rief ihren ganzen Zorn und Vernichtungswillen hervor.

Sie beschloß, nach Curayo zu fliehen und den Angreifer von dort aus mit konzentrierten geistigen Impulsen zu überschütten, die ihn förmlich zerreißen würden.

Ein kurzer Gedanke genügte, und sie wechselte nach Curayo über.

Aber da sprang sie direkt in die Hölle hinein!

Das Tronium-Azint dieses Planeten wurde ebenfalls zu erhöhter Aktivität angeregt und hatte bereits eine Frequenz erreicht, die schier unerträglich für Jii'Nevever wurde.

Empört stemmte sie sich den auf sie eindringenden Gewalten entgegen, suchte mit ihren geistigen Kräften die Quelle der Strahlenbündel und wollte zurückschlagen und ihre bewährten Alpträume gegen den Feind einsetzen.

Sie konnte nicht.

Es gelang ihr nicht, sich ausreichend zu konzentrieren, und so blieb ihr nichts anderes übrig, als sich nach Na'Call in Sicherheit zu bringen.

Das funktionierte auch. Aber ...

Ihr war, als hätte sie sich mitten in eine Sonne gestürzt.

Eine Gluthölle erwartete sie. Das Tronium-Azint dieses Planeten tobte förmlich. Es war zu geradezu rasender Aktivität angeregt worden und schwang in einer so hohen Frequenz, daß Jii'Nevever beinahe das Bewußtsein verlor.'

Und nicht nur das!

Sie spürte, daß die angeregten Schwingquarze eine verhängnisvolle Wirkung auch auf die Materie hatten, die sie umgab. Die Schwingungen übertrugen sich auf diese Materie, regten sie zu erhöhter Bewegung der Atome an und zwangen sie, hyperphysikalische Strahlung in sich aufzunehmen.

Trotz ihrer Verzweiflung erkannte Jii'Nevever, daß dieser Vorgang eine tödliche Wirkung haben mußte und katastrophale Folgen auslösen würde.

In Panik raste die Träumerin nach Curayo zurück.

Ihr blieb keine andere Wahl, da das aufglühende Tronium-Azint sie selbst zum Schwingen brachte und fünfdimensionale Energien in ihr wirksam werden ließ.

Curayo war mörderisch, schlimmer als ein alles verschlingendes Schwarzes Loch.

Jii'Nevever wähnte sich mitten in einem Atomfeuer, das aus allen auf sie einstürzenden Energien Puydors genährt wurde. Es war ihr unmöglich, länger als ein paar Sekundenbruchteile auf diesem Planeten zu bleiben.

Sie raste erneut nach Na'Call. Nur zu gern hätte sie sich ein anderes Ziel gesucht, aber das konnte sie nicht. Nachdem sie sich erst einmal in dem Tronium-Azint dieses Planeten manifestiert hatte, war sie gezwungen, dorthin zurückzukehren.

Ebenso war es mit Curayo. Da sie dort soviel Tronium-Azint angesammelt hatte wie nirgendwo sonst in Puydor ausgenommen Na'Call—, wurde sie von dort angezogen, ob sie wollte oder nicht.

In höchster Panik suchte die Träumerin nach einem Ausweg. War sie tatsächlich in eine Falle geraten, aus der sie sich nicht mehr befreien konnte?

Wurde sie von jemandem in eine wirklich ernsthafte Gefahr gebracht, sie, die bis dahin niemanden in Puydor zu fürchten gehabt hatte?

7.

Michael Rhodan blickte entsetzt auf den Hauptschirm der GAAFENOO, auf dem deutlich zu erkennen war, daß der Planet Curayo an einer Stelle zu glühen begann, an dem besonders viel Tronium-Azint lagerte.

Ihm war klar, daß sich Jii'Nevever möglicherweise in diesem Bereich aufhielt. Verunsichert hoffte er, daß es ihr gelungen war, nach Na'Call zu fliehen.

“Nachrichten von Na’Call”, sagte Vorgen-Atta kühl und gelassen, so als ob ihn das bedrohliche Geschehen überhaupt nicht berühre. “Dort hat sich die gleiche Situation entwickelt wie hier. Auch Na’Call wird von einem Tronizator angegriffen und bestrahlt.”

Michael Rhodan fuhr erschrocken herum, und dann begriff er schlagartig den Plan der Galaktiker.

“Das darf nicht wahr sein!” stöhnte er.

Der Rawwe blickte ihn ausdruckslos an. “Es ist so”, konterte er.

Auf dem Hauptschirm zeichnete sich die totale Katastrophe ab, denn die Glut auf Curayo breitete sich aus. Zunächst war nur ein schwach glühender Fleck zu sehen gewesen, doch dieser wurde nun größer und heller. Glutfontänen schossen aus ihm in die Höhe, und hell leuchtende Risse schoben sich sternförmig in das Land hinaus.

“Feuer einstellen!” befahl Vorgen-Atta

Die Feuerleitstelle reagierte so’ schnell, als habe sie nur auf eben diesen Befehl gewartet.

Michael Rhodan fuhr herum. “Was fällt dir ein?” brüllte er. “Jii’Nevever ist in höchster Gefahr. Wir müssen ihr helfen.”

“Dafür ist es zu spät”, erwiderte sein Stellvertreter scheinbar völlig emotionslos. “Sieh dir Curayo doch an! Dort ist ein Atomfeuer, ausgebrochen. Wie schnell es sich bewegt! Es frißt den ganzen Planeten.”

Der Terraner erkannte, daß sein Stellvertreter recht hatte. Er wehrte sich gegen die Wahrheit, obwohl ihm klar war, wie sinnlos es war. Curayo war verloren.

Schon umfaßte das Atomfeuer die nördliche Hälfte des Hauptkontinents. Der Boden brach an vielen Stellen auf, und sonnenhell glühende Massen schossen wie von Geysiren explosionsartig bis an den oberen Rand der Atmosphäre hoch, die nun ebenfalls von dem Nuklearbrand erfaßt wurde. Glutwolken rasten um den ganzen Planeten und verhüllten das schreckliche Geschehen darunter.

“Jii’Nevever ist am Ende”, stellte der Rawwe fest. “Es gibt keine Rettung mehr für sie. Die unangreifbare, unbesiegbare Träumerin hat verloren!”

*

Jii’Nevever raste mit immer größerer Geschwindigkeit zwischen Curayo und Na’Call hin und her. Auf keiner Welt konnte sie sich halten.

Schließlich prallte sie von beiden ab, schwang ebenso schnell wie das zu höchster Aktivität angeregte TroniumAzint zwischen beiden Welten—und dann begann sie sich aufzulösen.

Auf Na’Call brach ebenfalls ein Atombrand aus, der sich ungemein schnell über den ganzen Planeten verteilte, so daß seinen Bewohnern nur wenig Zeit blieb, mit Raumschiffen und Transmittern ins Weltall zu flüchten.

Die Katastrophe war total. Da Jii’Nevever nicht mehr in der Lage war, die Besatzungen der Kampfraumer zu beeinflussen, stellten diese das Feuer gegen die Angreifer ein. Statt dessen flogen die Kampfraumer schnelle Einsätze, um die Bevölkerung der zwei bedrohten Planeten zu evakuieren.

Damit war das Schicksal von Jii’Nevever besiegelt!

Na’Call explodierte und blähte sich zu einer kleinen Sonne auf, in der alles Leben verging.

*

Die GAAFENOO sowie eine Gruppe von Begleitschiffen entfernten sich mit hoher Geschwindigkeit von dem brennenden Planeten Curayo. Als dieser explodierte und sich zu einer Sonne wandelte, war die kleine Flotte bereits in Sicherheit.

Michael Rhodan tobte vor Wut und Enttäuschung. Am liebsten hatte er Vorgen-Atta auf der Stelle erschossen, da er ihm die Schuld an der Niederlage gab.

Hätte der Rawwe nicht viel zu zögerlich reagiert? Hätte er die Angreifer nicht eher aufspüren

müssen? Wie war es möglich, daß ein so hochqualifizierter Mann wie er sich durch Drohnen hatte täuschen lassen?

Fragen über Fragen stürzten auf Michael Rhodan ein, doch er konnte sie nicht überzeugend beantworten und aus ihnen einen Verrat ableiten. Noch während die GAAFENOO Fahrt aufnahm, überprüfte er die Aktionen VorgenAttas. Dabei mußte er zugeben, daß die Angreifer überaus geschickt vorgegangen waren und dabei über Waffen verfügt hatten, die bislang völlig unbekannt in Puydor gewesen waren.

Er selbst hätte auch nicht besser und erfolgreicher kämpfen können als Vorgen-Atta und seine Rawwen.

“Da ist der Raumer”, meldete die Ortungsstation plötzlich.

Michael Rhodan fuhr hoch. Er sah, daß ein Raumschiff erfaßt worden war, das nun mit hohen Werten beschleunigte und in die Unendlichkeit fliehen wollte.

“Feuer!” schrie er. “Schießt diese Teufel ab!”

Doch dann verschwand das Raumschiff im Linearraum. Fluchend blickte Michael Rhodan auf die Kontrollen. Die GAAFENOO besaß die ideale Eintauchgeschwindigkeit, ebenso die anderen Schiffe der kleinen Flotte.

“Was sagen die Halbraumspürer?” fragte er in der Ortung nach. “Habt ihr den Raumer mit den Fremden?”

Seine Anfrage wurde bestätigt. Die Rawwen in der Ortungsstation hatten gut gearbeitet: Im richtigen Moment hatten sie den Halbraumspürer eingesetzt.

Michael kannte solche Geräte aus der Milchstraße; dort hatte man sie viele Jahrhunderte lang benutzt, um Raumschiffe im Linearraum zu verfolgen. Was in Puydor an Technik vorhanden war, hinkte der galaktischen Technik um Jahrhunderte hinterher. Halbraumspürer gab es nur wenige, sie waren zu teuer. Im Flaggschiff der Träumerin jedoch war das Beste an Puydor-Technik versammelt, so auch der Halbraumspürer.

“Folgt ihnen!” schrie Michael Rhodan mit überschnappender Stimme. “Sie haben die Träumerin vernichtet, und dafür müssen sie sterben!”

Während auf den Monitoren die vielfarbigen Effekte auftauchten, die auf den Linearraum hinwiesen, beobachtete Mike die zusätzlichen Ortungsreflexe.

“Wo fliegen die nur hin?” murmelte er nervös in sich hinein.

“Sie haben unter Garantie mit ihren Freunden einen Treffpunkt vereinbart, meinte Vorgen-Atta. “Wir werden sie nicht verlieren.”

Ob die Flüchtlinge überhaupt bemerkten, daß sie verfolgt wurden, wußte keiner an Bord der GAAFENOO. Michael Rhodan ließ sicherheitshalber eine gewisse Distanz einhalten. Normalerweise wäre sein Schiff schneller gewesen als das seiner ehemaligen Freunde.

Angespannt beobachtete der Terraner die Ortungsreflexe, ließ sich zusätzlich alle zehn Minuten über weitere Details informieren.

“Ich kriege euch alle”, flüsterte er haßerfüllt vor sich hin.

Gelegentlich ließ er seine Blicke durch die Zentrale wandern. Wie verhielten sich die Rawwen? Jetzt, nach dem Tod der Träumerin, war durchaus damit zu rechnen, daß ihr Einfluß bald nachließ. Und dann bekam womöglich er als General Jii’Nevevers einige Schwierigkeiten mit seinen bisherigen Untergebenen.

Michael wußte, daß ihm die Zeit davonlief. Er wußte auch, daß er jetzt den Auftrag, den er von Shabazza erhalten hatte, nicht verwirklichen konnte. Aber er wollte zumindest diejenigen töten, die daran schuld waren.

“Ich hasse dich, Julian Tifflor”, flüsterte er vor sich hin. “Ich hasse dich, Icho Tolot, und am meisten hasse ich dich, Gucky”

In diesem Moment meldete sich die Ortungsstation. “Das fremde Schiff verläßt den Linearraum!” rief ein aufgeregter Rawwe.

Der Terraner blickte auf das Chronometer. Rechnete er die Puydor-Zeit auf terranische Begriffe um, dann verfolgten sie die ehemaligen Freunde jetzt schon gut acht Stunden lang.

“Alles auf Gefechtsstation!” schrie Mike. “Sobald das Schiff in der direkten Ortung ist, wird das Feuer eröffnet!”

In einem völlig durchschnittlichen Sonnensystem—eine kleine gelbe Sonne, die von zwei leblosen Steinkugeln und einem Schwarm Trümmerstücke umkreist wurde—verließ das Raumschiff der Flüchtlinge den Linearraum. Die GAAFENOO folgte direkt danach.

Es ging schnell. Die GAAFENOO rückte schnell an das andere Schiff heran—Mike erkannte, daß es sich um ein ganz normales Händlerschiff der Koraw handelte—, überwand innerhalb kürzester Zeit die Distanz zwischen beiden Raumern. An Bord des anderen Schiffes konnte man offensichtlich nicht einmal schnell genug reagieren.

Unmittelbar darauf reagierte der Feuerleitstand. Energiestrahlen zuckten ins All hinaus und trafen.

“Wir haben sie!” triumphtierte Michael Rhodan. “Jii’Nevever ist tot, aber sie haben auch nicht überlebt!”

*

Als Na’Call im Atomfeuer verging, zogen sich Icho Tolot und der Mausbiber mit der TAR-MAN aus dem Ra’CallSystem zurück. Sie brachten das Raumschiff auf den Kurs zum vereinbarten Treffpunkt in einem namenlosen Sonnensystem, das sie in zwei Linearetappen erreichten.

Als sie in den Normalraum zurückkehrten, orteten sie eine Flotte von rawwischen Kampfraumern, die von einem Kreuzraumer angeführt wurden. Dazu erfaßten die Geräte die MAJETT Sie war nur noch ein Wrack.

“Du mußt helfen!” rief der Haluter erschrocken. “Aber beeil dich, wir müssen schnell wieder verschwinden!”

Der Ilt zögerte keine Sekunde. Er teleportierte in die Hauptleitzentrale des Handelsraumers. Als er im Ziel materialisierte, flammte der Scheinwerfer seines SERUNS auf und erfaßte Julian Tifflor, der bewußtlos über dem Sessel des Kommandanten schwebte. Der Terraner trug ebenfalls einen SERUN, der ihn vor den Folgen des Beschusses weitgehend geschützt hatte.

Weniger gut sah es mit Hotch-Kotta aus, der sich mit einem Raumanzug gesichert hatte, jedoch nicht über so umfangreiche Schutzsysteme verfügte wie der Terraner. Der Koraw hatte Prellungen davongetragen. Unter der Wucht des Beschusses hatte sich der Boden unter ihm aufgewölbt und ihn gegen die Wand gedrückt.

Dort war er nun eingeklemmt und konnte sich nicht aus eigener Kraft befreien. Er litt unter Schmerzen. Mit angstvoll geweiteten Augen blickte er den Ilt an. Der Ilt setzte seine telekinetischen Kräfte vorsichtig ein und bog das teils zerfetzte und in sich verkeilt Material auseinander.

“Beeil dich!” klang die Stimme Icho Tolots aus den Lautsprechern seines SERUNS. “Es wird eng!”

Gucky antwortete nicht, sondern konzentrierte sich ganz auf seine Aufgabe, den Koraw zu befreien. Als es endlich geschafft war, schaltete er den SERUN Tifflors mit einem Funkimpuls seines Syntrons aus, zog den Terraner und den Koraw zu sich heran und teleportierte mit ihnen zu Icho Tolot in die TAR-MAN.

“Die beiden sind ein bißchen verbeult”, berichtete er, “aber sie werden sich schon erholen. Hotch-Kotta übergebe ich vorsichtshalber der Medostation.”

Eine schwere Erschütterung riß ihn von den Beinen, und plötzlich erlosch das Licht in der TAR-MAN. Alarmpfeifen heulten auf. Für einen kurzen Moment setzten die Gravo-Paks aus, und dann schaltete sich die Notbeleuchtung ein. Der Bordcomputer meldete einen schweren Schaden durch Beschuß, und über die Monitoren liefen Zahlenkolonnen, die anzeigten, welche Teile des Beibootes beschädigt worden waren.

“Wir können hier nicht mehr weg”, stellte der Haluter resignierend fest. “Das Lineartriebwerk existiert nicht mehr.”

Die Angreifer meldeten sich über Normalfunk.

“Versucht nicht zu fliehen”, empfahl ihnen ein Rawwe, dessen schuppenüberzogenes Gesicht nun auf einem der Monitoren erschien. “Es wäre euer Ende. Wir nehmen euch an Bord.”

Ein riesiges Kreuzraumschiff näherte sich ihnen. Die Aktivatorträger konnten nichts tun. Traktorstrahlen packten die TAR-MAN und zogen sie durch eine Schleuse in einen Hangar, in dem eine Reihe anderer Beiboote standen.

Mittlerweile war Julian Tifflor wieder zu sich gekommen. “Wir haben nicht aufgepaßt”, sagte er schuldbewußt. “Ich habe nicht an so etwas wie eine Verfolgung durch den Linearraum gedacht. Die kamen aus dem Linearraum und griffen sofort an.”

Icho Tolot unterrichtete ihn über ihre Lage. Der Terraner blieb ruhig. Sie konnten nur abwarten.

Rawwen brachen in das Wrack der TAR-MAN ein und stürmten bis in die Zentrale vor. Sie richteten ihre Waffen auf die drei Galaktiker und forderten sie energisch auf, das Beiboot zu verlassen.

“Da ist noch jemand”, sagte Gucky. “Er wird gerade verarztet, aber vielleicht ist er ja schon so weit, daß wir ihn mitnehmen können.”

Er führte die Rawwen zu Hotch-Kotta dem es in der Tat schon sehr viel besserging.

“Ich weiß nicht, ob ich froh sein soll, daß ich nicht in diesem Wrack bleiben muß, oder ob ich Angst vor dem haben muß, was jetzt kommt”, sagte der Händler, während sie von Bord gingen und den Hangar durchquerten.

“Am besten fürchtest du dich”, empfahl ihm der Mausbiber mit einem unbekümmerten Lachen. “Das kennst du ja, weil du eigentlich immer Angst hast.”

“Du solltest dich nicht über mich lustig machen”, klagte der Koraw. “Ich bin nur ...”

“... ein Händler”, fiel ihm der Ilt ins Wort. “Ich weiß.”

Die Rawwen führten ihre Gefangenen über einige Gänge bis in einen großen Raum mit so hoher Decke, daß selbst Icho Tolot aufrecht stehen konnte, ohne mit dem Kopf die Leuchtelemente über ihm zu berühren. Hinter einem mit Monitoren versehenen Tisch standen ein Rawwe und ein Mann, den sie allzu gut kannten.

“Michael!” rief Julian Tifflor.

Der Angesprochene blickte sie zornig an.

“Ich habe geahnt, daß ihr hinter diesem teuflischen Angriff steckt”, begrüßte er sie, wobei er sie mit eisigen Blicken musterte. “Wißt ihr, was ihr angerichtet habt? Ihr habt Jii’Nevever getötet, die größte Persönlichkeit, die Puydor je hervorgebracht hat. Dafür werdet ihr bezahlen. Ihr habt Shabazzas Pläne zunichte gemacht. Nun werden Jahre vergehen, bevor wir die Milchstraße angreifen können.”

“Hoffentlich”, grollte der Haluter.

Michael Rhodan fuhr herum, blickte zu ihm auf und legte seine Hand an den Kolben seines Energiestrahlers.

“Ich könnte euch alle umbringen!” Er kam hinter dem Tisch hervor und blieb dicht vor Tifflor stehen. “Und das werde ich auch tun. Aber ihr sollt nicht schnell, sondern langsam sterben. Ich werde euch die Unsterblichkeitschips rausnehmen lassen!”

“Du bist am Ende, Mike”, entgegnete Tifflor gelassen. “Du willst es nur noch nicht wahrhaben. Jii’Nevever existiert nicht mehr, und große Mengen Tronium-Azint sind vernichtet worden. Wir haben Shabazza die wichtigste Waffe aus der Hand geschlagen, die er hatte. Du solltest deine Niederlage akzeptieren.”

Michael Rhodan drehte sich um, entfernte sich einige Schritte, und als er Tiff danach wieder anblickte, hielt er seinen Energiestrahler in der Hand. Er hob ihn langsam und zielte damit auf den ehemaligen Freund.

“Ich akzeptiere gar nichts”, antwortete er. “Ich sehe nur, daß ich euch für das bestrafen muß, was geschehen ist.” Er lächelte kalt. “Ich werde euch höchstpersönlich erschießen.”

“Nein!” Der Rawwe an seiner Seite trat zwischen die beiden Terraner. “Es ist vorbei.”

Als die Träumerin in der Atomglut verbrannte, war der Schleier um sein Bewußtsein auf einmal zerrissen, und Vorgen-Atta hatte seine volle Freiheit zurückgewonnen.

- Damit aber hatte er noch lange nicht überwunden, was geschehen war.

Er war sich dessen bewußt geworden, was er getan hatte, und es erfüllte ihn mit Entsetzen, daß er mit hoher Energie und mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit eine Invasionsflotte aufgebaut und ausgerüstet hatte. Er war sich klar darüber geworden, daß Jii'Nevever ihre Macht um ein Haar mit seiner Hilfe auf eine andere Galaxis ausgedehnt hätte.

Der Rawwe war ein Stratege von hohen Graden und hatte längst durchschaut, nach welchem Plan die Galaktiker gegen die Träumer vorgegangen waren. Eine solche Aktion wäre unmöglich geworden, wenn Jii'Nevever einen mit Tronium-Azint ausgestatteten Brückenkopf in der Milchstraße angelegt hätte. Da eine zeitlich exakte Übereinstimmung bei einem Angriff auf sie Voraussetzung für den Erfolg war, wäre sie unbesiegbar geworden.

Er erkannte, daß er von Jii'Nevever mißbraucht worden war. Der Gedanke an das, was ihm widerfahren war, erfüllte ihn mit Haß und Abscheu.

Da er nicht wußte, wie es in Michael Rhodan aussah, ging er davon aus, daß dieser nun ebenfalls frei geworden und froh über die Trennung von der Träumerin war. Um so überraschter war er, als er sah, wie sich der General den gefangenen Galaktikern gegenüber aufführte.

Er war nicht damit einverstanden, daß der Terraner diejenigen töten wollte, die dem Schreckensregime Jii'Nevevers ein Ende gemacht hatten.

„Nein, es ist vorbei“, sagte er mit fester Stimme. Er ließ keinen Zweifel an seiner Entschlossenheit aufkommen, den bisher wichtigsten Diener der Träumerin in die Schranken zu verweisen. „Du wirst sie nicht töten!“

Ruhig und voller innerer Kraft blickte er Michael Rhodan an, der die Waffe erst auf die Galaktiker und nun auf ihn gerichtet hatte.

„Aus dem Weg“, forderte der General, „oder ich töte dich ebenfalls, Verräter!“

Die Ortungszentrale meldete sich.

„Eine Flotte der Ginkoos!“ rief ein hörbar erregter Rawwe von der Ortungsstation. „Sie sind mit über hundert Keulenschiffen gekommen und kesseln uns ein.“

Michael Rhodan wurde bleich im Gesicht und ließ die Waffe sinken. Damit er gar nicht erst auf den Gedanken kam, sie erneut gegen sie zu richten, wand Gucky sie ihm telekinetisch aus der Hand.

Der General legte den Kopf in den Nacken, schloß die Augen und stöhnte leise. Ihm wurde offensichtlich bewußt, wie sinnlos sein Verhalten gewesen war. Seine Niederlage war umfassend und total.

„Danke, Vorgen-Atta“, sagte das Pelzwesen, von dem Vorgen-Atta wußte, daß man es auch als einen Mausbiber bezeichnete. „Nett von dir, daß du uns helfen wolltest.“

Der Rawwe schüttelte den Kopf und begriff kaum, was geschehen war. Er hatte gesehen, wie sich der Energiestrahler aus der Hand Rhodans gelöst hatte, um durch den Raum hin zu dem frech lächelnden Wesen mit dem leuchtenden Zahn zu schweben und dann vor ihm auf den Boden zu sinken. Verstanden hatte er nicht.

„Die Ginkoos fordern unsere Kapitulation“, berichtete die Zentrale. „Was befiehlt du, General?“

Da Michael Rhodan sich nicht regte, stellte Vorgen-Atta sich hinter den Tisch mit den Monitoren.

„Als Kommandant der GAAFENOO und der gesamten Flotte ordne ich die Kapitulation an“, befahl er. „Teilt den Ginkoos mit, daß wir auf keinen Fall kämpfen wollen.“

Der Rawwe blickte nun die Galaktiker an.

„Ich vermute, daß die Ginkoos hier sind, um euch zu unterstützen“, sagte er. „Stimmt das?“

„Absolut richtig“, bestätigte der Mensch, der nach Michael Rhodans Angaben Julian Tifflor hieß. „Wir haben sie hierher an den Treffpunkt rufen lassen.“

Vorgen-Atta trat zur Seite und forderte den Terraner auf, die Einrichtungen der GAAGENOO zu bedienen.

“Ihr könnt mit ihnen reden”, eröffnete er ihnen. “Nehmt die Gelegenheit wahr, damit es nicht durch Mißverständnisse doch noch zu einem Gefecht kommt.” Er verzog das Schuppengesicht. “Es ist davon auszugehen, daß alle Wesen an Bord unserer Raumschiffe in diesen Augenblicken jetzt ihre Freiheit wiederbekommen.”

Der Mensch nickte anerkennend. Er forderte eine Schaltung zu den Ginkoos und konnte gleich darauf mit dem Kommandanten der Flotte sprechen. Er teilte ihm mit, daß Jii’Nevever nicht mehr existierte. Ihre Herrschaft über Puydor sei damit beendet.

*

Drei Stunden später betrat Vorgen-Atta einen großen Konferenzraum, in dem mehrere Ginkoos, die drei Aktivatorträger Tifflor, Ichu Tolot und der Mausbiber sowie der korawische Händler Hotch-Kotta auf ihn warteten.

Der Ginkoo-Kommandant Beldrenhot wies ihm einen Platz am Tisch an. Er hatte ein breites, humanoides Gesicht mit aufgeworfenen Lippen, die an ein Fischmaul erinnerten.

Der Kommandant wandte sich an den Rawwen.

“Du hast um ein Gespräch gebeten”, sagte er. “Nun—wir hören!”

Vorgen-Atta hatte weiter an Selbstbewußtsein und innerer Sicherheit gewonnen. Er war ein Mann, der entschlossen in die Zukunft blickte und sich nicht mehr mit der Vergangenheit befaßte.

“Ich möchte euch darauf aufmerksam machen, daß ich das einzige Wesen in ganz Puydor bin, das die neuen Kreuzraumschiffe in jeder Hinsicht beherrscht, das nicht nur mit dem neuen Triebwerk umgehen kann, sondern es auch in allen seinen technischen Details versteht. Ich habe viele Besatzungen für die Invasionsflotte schulen lassen, doch diese Männer und Frauen können nicht mehr als die Schiffe bedienen. Sie sind weit davon entfernt, sie zu beherrschen.”

Vorgen-Atta legte eine kleine Pause ein, um seine Worte wirken zu lassen.

“Ich biete euch nun an, die Kreuzschiffe für euch zu verwalten, sie als Friedensflotte einzusetzen und sie darüber hinaus anderen Völkern Puydors zur Verfügung zu stellen, solange Ankorum produziert. Dadurch könnten wir dem Werftbetrieb vor allem gute Seiten abgewinnen, und die Völker Puydors erhielten endlich den notwendigen Innovationsschub.”

Sowohl die Ginkoos als auch die Galaktiker wurden in angenehmer Weise von diesem Angebot überrascht. Nach einigen Diskussionen waren alle Beteiligten grundsätzlich mit dem Vorschlag einverstanden.

Julian Tifflor erhob sich und streckte dem Rawwen die Hand entgegen. Vorgen-Atta verstand die Geste und schlug ein.

“Ich wünsche dir für deinen Weg alles Gute”, sagte der Terraner, wobei er sich bemühte, jegliches Pathos zu vermeiden. “Ich glaube, daß Puydor gerade in dieser wichtigen Stunde den richtigen Mann gefunden hat.”

Vorgen-Atta hatte zuvor schon mit den drei Fremden gesprochen. Die drei Galaktiker waren sich längst einig, daß sie schnellstmöglich den Rückflug zur Milchstraße antreten würden. Die Bedrohung für die Milchstraße war nicht beseitigt, da es immer noch Shabazza gab, doch sie war in erheblichem Maße verringert worden.

Vorgen-Atta bot den drei Aktivatorträgern als Transportmittel die GAAFENOO an. Mit ihrem Überlichttriebwerk neuester Bauart würde sie die Entfernung zur fremden Galaxis rasch zurücklegen. Er stellte ihnen auch die nötige Mannschaft zur Verfügung.

Julian Tifflor schlug vor, Hotch-Kotta als Kommandanten einzusetzen, der sie zur Erde fliegen sollte.

“Unmöglich!” rief der Händler. “So etwas kommt für mich überhaupt nicht in Frage. Wir brauchen gar nicht erst darüber zu reden.”

“Als Gegenleistung für diesen Dienst schenken wir dir die GAAFENOO, sobald wir auf der

Erde sind", fuhr Tiff fort.

"Das ist natürlich was anderes", jubelte der Koraw. "Ich bin euer Kommandant. Wann starten wir?"

Tiff flor wandte sich gegen Ende der Konferenz an Vorgen-Atta und die Ginkoos.

"Eine Bitte haben wir noch", sagte er. "Wir möchten Michael Rhodan mitnehmen."

"Er ist euer Gefangener", bestätigte der Rawwe, und auch die Ginkoos stimmten zu. "Nehmt ihn mit! Wir sind froh, wenn wir ihn los sind."

*

Auf dem Flug in die Heimatgalaxis berieten Julian Tiff flor, Icho Tolot und Gucky darüber, was mit Michael Rhodan geschehen sollte.

Der Sohn Perry Rhodans trug als einziger noch den Konditionschip, jenen Impulsgeber von Shabazza, der ihnen ebenfalls eingepflanzt worden war, den sie aber längst aus ihren Körpern entfernt hatten.

"Wir müssen ihm den Chip herausnehmen", sagte der Haluter. "Notfalls auch gegen seinen Willen."

Damit waren Gucky und der Terraner einverstanden. Sie gingen zu Michael Rhodan in die Kabine, um ihn über ihre Absichten zu informieren.

Der alte Freund hatte auf einer Liege geruht und erhob sich, als sie eintraten. Voller Argwohn blickte er sie an, und als sie ihm eröffneten, in welcher Absicht sie gekommen waren, begann er zu toben. Er war auf keinen Fall damit einverstanden, daß der Chip entfernt wurde.

"Nur über meine Leiche!" schrie er. "Ich gebe ihn nicht her. Niemals!"

Icho Tolot versuchte, ihn zu packen, doch er schlug so wild um sich, daß ihn nicht einmal der Haluter mit seinen großen Kräften halten konnte. Da Tiff fürchtete, daß Michael sich ernsthaft verletzen könnte, paralyisierte er ihn.

Anschließend trug der Haluter Perry Rhodans Sohn zu einer Medostation. Da er die größte Erfahrung auf diesem Gebiet hatte, sollte er in Zusammenarbeit mit dem Computer der Station die Operation vornehmen. Tiff flor und Gucky blieben bei ihm, während er damit begann.

Gleich darauf wich Tolot entsetzt zurück. "Ich kann den Chip nicht finden", berichtete er.

"Dann ist er an anderer Stelle", vermutete Tiff flor. "Auf jeden Fall hat Mike ihn noch, denn sonst würde er sich nicht so aufführen. Wir müssen ihn durchleuchten."

Icho Tolot hatte bereits die notwendigen Vorbereitungen getroffen. Nun genügte ein Knopfdruck, um die angestrebten Daten auf den Monitor zu bekommen.

"Was ist das?" rief Gucky erschrocken. "Das sieht ja aus, als wäre Mikes Körper mit Millionen von winzigen Fremdkörpern verseucht."

"Das sieht nicht nur so aus, es ist auch so", bestätigte der halutische Wissenschaftler, nachdem er eine weitere Untersuchung vorgenommen hatte. Der Chip Shabazzas hat sich im Verlauf der zwei Jahrhunderte, in denen Michael ihn getragen hat, offensichtlich immer wieder aufgesplittert."

"Aber das bedeutet ja, daß er dazu verurteilt ist, auf ewig Shabazzas Sklave zu sein!" rief Gucky.

Bestürzt blickte der Ilt den Mann an, mit dem er über Jahrhunderte hinweg befreundet gewesen war.

"Wenn überhaupt, kann man ihm nur auf einer speziellen Medizinwelt helfen", vermutete Icho Tolot. "Vielleicht weiß man auf Mimas besser, was zu tun ist."

Sie blieben bei Michael Rhodan, bis sich die Paralyse schließlich löste und er sich langsam aufrichtete.

"Wir werden dir helfen, Mike", versprach Julian Tiff flor.

"Ich verbiete dir, mich mit diesem Namen anzusprechen", sagte Michael Rhodan mit eiskalter Stimme. "Ich bin Torric, der Herr der Zeiten. Vergiß das nicht!"

Erschüttert blickten die drei Galaktiker ihn an.

Michael Rhodan hatte sich in eine andere Identität geflüchtet, in eine Persönlichkeit, mit der er einmal über einen Teil Curayos geherrscht hatte, eine Persönlichkeit, von der sie glaubten, daß er sie schon lange aus seinem Gedächtnis gestrichen hatte.

ENDE

Der waghalsige Plan der Aktivatorträger ging auf. Icho Tolot, Julian Tifflor und Gucky schafften es tatsächlich, Jii'Nevever zu besiegen. Mit Vorgen-Atta gibt es zudem einen engagierten Rawwen, der den Bewohnern der Galaxis Puydor hoffentlich eine bessere Zukunft ermöglichen kann. Nur stellt sich die Frage, welche Zukunft denn nun Michael Rhodan erwartet ...

Im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche wechselt die Handlung zum Vater Michaels. Perry Rhodan ist mit einer kleinen Einsatzgruppe auf der Suche nach der SOL und nach dem geheimnisvollen Shabazza.

Horst Hoffmann schrieb den nächsten PERRY RHODAN-Roman, der unter folgendem Titel erscheinen wird:

SHABAZZAS WELT